JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83 - 2613

Año XXIX BUENOS AIRES, VIERNES 23 DE FEBRERO DE 1968 Nº 2257

Diskussion um den Zionismus

von JEHUDA GOTTHEIMER

Im vergangenen Jahr wurden einige Jubiläen gefeiert, die Marksteine in der zionistischen Entwicklung bedeuten: 70 Jahre waren seit dem ersten Zionistenkongress vergangen, der von Theodor Herzl nach Basel zusammengerufen worden ist und auf dem die moderne zionistische Bewegung ins Leben gerufen wurde. Herzl wusste, dass er damit den Grundstein zum Judenstaat gelegt hatte, den zu errichten, das Ziel seiner Bestrebungen war. 50 Jahre waren vergangen, seit die britische Regierung mit der Balfour-Deklaration den Weg zum Mandat und damit zur internationalen Anerkennung der zionistischen Forderungen bereitet hat. Vor 20 Jahren hatte die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Recht des jüdischen Volkes auf einen Staat in seinem Land bestätigt. In kurzen Monaten wird der Staat Israel den zwangisten Jahrestag seines Bestehens festlich begehen.

Kurze Zeit nach der Proklamation des jüdischen Staates wurden Stimmen laut, die für eine Auflösung der Zionistischen Organisation plädierten, da sie ihr Ziel erreicht und damit ihre Existenzberechtigung verloren hätte. Man musste beobachten, dass in vielen Ländern der alte Schwung erlahmte, der einst die Zionisten beflügelt hatte und dass sich die Reihen der Organisation lichteten. Die Bewegung besteht jedoch weiter und dürfte auch heute noch ein wichtiger Faktor im jüdischen Leben sein.

Aber die Diskussion über Inhalt und Zukunft des Zionismus ist nicht verstummt. Sie wird weniger in den einzelnen Judenheifen geführt, wohl aber bildet die Frage der zionistischen Zukunft einen wichtigen Punkt bei den Betrachtungen und Auseinandersetzungen, die in Israel sowohl von den führenden Körperschaften der Z.O wie von Staatsstellen geführt werden. Im Angesicht des bevorstehenden 27. Zionistenkongresses, der in diesem Jahr in Jerusalem abgehalten werden soll, debattierte die Exekutive Pläne über die Zukunftsgestaltung und die zukünftige Arbeit.

Den Ausgangspunkt der Debatten bildet die Notwendigkeit einer breiten Alijah, einer grossen Einwanderung nach Israel, die zur Sicherung des Staates und zum weiteren Aufbau des Landes unbedingt und undiskutiert erforderlich ist. Schon seit Jahren hatte Ben Gurion eine grosse Einwanderung, vor allem aus den freien Ländern des Westens, verlangt, ohne die eine zionistische Bewegung inhaltlos sei und tatsächlich inhaltlos ist. Es genügt nicht, Ideale aufzustellen, sie haben nur dann einen Wert und einen Sinn, wenn sie verwirklicht werden.

Man sollte nicht übersehen, dass diese Forderung nach Alijah eine alte zionistische Forderung war und ist. Als die Balfour-Deklaration die rechtliche Möglichkeit einer Masseneinwanderung ins damalige Palästina bot, blieben die Erwartungen der politischen Führung aus. Die Juden, die bereit waren, die Schwierigkeiten und Strapazen des Aufbaus eines neuen Lebens in einer ihnen bis dahin fremden Atmosphäre auf sich zu nehmen, kamen selbst dann nicht in entsprechender Anzahl, wenn ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten in ihren Heimatländern trübe Perspektiven boten. Ob das Land für eine solche Massen-Einwanderung vorbereitet war, bleibe dahingestellt.

Erst als der äussere Zwang hinzutrat, drängten die Juden nach Palästina. Inzwischen aber hatte sich die politische Situation durch den erwachenden arabischen Nationalismus und die schwankende britische Mandatspolitik zu Ungunsten der Juden gewandelt. Die Geschichte ist bekannt, wir haben sie miterlebt, die Weissbücher des britischen Kolonialamtes, die arabischen Unruhen, die Flüchtlingsschiffe, die „illegale" Alijah, die Auffanglager in Cypern und anderwärts, die Verhandlungen der Kommissionen und die blutigen Kämpfe, die sich um die jüdische Existenz in Palästina abspielten.

Dann strömten die Flüchtlinge, die Ueberlebenden der hitleristischen Massenmorde ins Land, die Bevölkerung wuchs, die Aufnahmefähigkeit des Landes erweiterte sich, der Staat entwickelte und konsolidierte sich. Aber in gleichem Mass wie diese erfreuliche Entwicklung in Israel fortschritt, verminderte sich die Einwanderung. Neue Menschen kamen nur aus jenen — meist arabischen — Ländern, in denen sie keine Lebensmöglichkeiten mehr hatten. Die Einwanderung von Juden aus den freien Ländern, die nicht aus Zwang, sondern aus Ueberzeugung kommen sollten, wurde immer geringer.

Dieses Versagen des jüdischen Volkes wird einseitig und allein auf das zionistische Minuskonto geschrieben. Man hat bisher nicht untersucht, ob ohne die Zionistische Organisation auch nur die gleiche Anzahl von neuen Einwanderern ins Land gekommen wäre, und auf welche Motive die Einwanderung, die kam, zurückgeführt werden muss, obwohl diese Fragen für die Entscheidung über das künftige Schicksal der Z.O. von grundlegender Bedeutung sein dürften.

Hier soll keine Apologetik der Z.O. und ihrer Führung geschrieben werden. Es ist aber immer einfach und meist falsch, sich in solchen permanenten Krisensituationen mit der Suche nach dem Schuldigen zu beschäftigen. Dadurch wird die Frage nicht geklärt werden und das Problem keine Lösung finden. Deswegen dürften alle Erwägungen abwegig sein, die sich davon eine Aenderung der Situation versprechen, dass nur solche Menschen in die Führung berufen werden, die zur Selbstverwirklichung des zionistischen Ideals durch Alijah bereit seien. Wenn die zionistischen Führer diese Formel akzeptieren und nach Israel gehen, wer wird dann die Leitung der Organisation übernehmen, die doch nur von solchen Juden ausgeübt werden kann, die nicht nach Israel übersiedeln?

Auch mit dem Surrogat, die zionistischen Führer müssten wenigstens dafür sorgen, dass ihre Kinder eine hebräische Erziehung geniessen und dass wenigstens einige Familienmitglieder dieser Führer nach Israel gehen, ist nichts getan. Das sind Palliativmittel, die keine nennenswerten Ergebnisse nach sich ziehen werden.

Das Problem lässt sich auch nicht unter dem Eindruck der jüngsten Ereignisse lösen, die eine bewundernswerte Solidarität des jüdischen Volkes im Sechstagekrieg hervorgerufen haben. Denn die spontane Begeisterung und die Reaktion aus Angst oder Besorgnis über das Schicksal des Staates Israel ist kein Dauerzustand, der irgendwelche Rückschlüsse über die künftige Organisation und Organisierung der breiten Massen in der Galut erlauben würde. Deswegen ist der Vorschlag abwegig, die Zionistische Begewung durch eine Organisation der „Freunde Israels" zu ersetzen. Musste doch erst Blut in Israel fliessen, um die „Freunde Israels" zum Beweis ihrer Solidarität zu veranlassen. Der zionistische Gedanke des Keren Hajessod, das jüdische Volk durch Selbstbesteuerung zur Solidarität mit Israel aufzufordern, kann nicht und niemals durch die Geldspenden noch so reicher „Freunde Israels" ersetzt werden.

Man kann aus einmaligen Vorkommnissen keine endgültigen Folgerungen für die künftige Arbeit ziehen. Man muss schon ein wenig gründlicher in die Probleme der Judenheiten in aller Welt eintreten, wenn man zu Entscheidungen von bleibendem Wert gelangen will. Es geht auch nicht um die Frage, dass ohne die Z.O. niemals die Schaffung eines jüdischen Staates erreicht worden wäre. Wohl sollte man durch eine ernste Analyse der Situation eine Antwort darauf suchen, ob ohne die zionistische Vorbereitung, Erziehung und Politik in der Galut die Reaktion der breiten Massen dieselbe gewesen wäre, wie sie es wirklich war. Warum haben sich die aufgewühlten Massen an die Büros der Zionistischen Organisation und des Keren Hajessod gewandt, ohne hierzu aufgefordert worden zu sein? Die Massen, das Volk, hatte eine Adresse, wohin man zu gehen hatte.

Jüdische und hebräische Erziehung in der Galut wird es ohne eine zionistische Leitung nicht geben. Wer wird diese Postulate stellen und wer wird sie erfüllen wenn nicht die ständige Mahnung der zionistischen Bewegung hierzu auffordert. Wenn die Zionistische Organisation keine andere Funktion in der Galut zu erfüllen hat, als das GEWISSEN DES JUEDISCHEN VOLKES zu sein, sie hätte damit allein ihre Notwendigkeit und ihre Existenzberechtigung bewiesen.

Ueber das Verhältnis der Z.O. und der Jewish Agency soll hier nicht gesprochen werden. Die Zusammenlegung dieser beiden Institutionen dürfte zeitgemäss sein. Denn eine Doppelseitigkeit ist heute nicht zu rechtfertigen. Organisatorische Fragen können nur nach Zweckmässigkeitsgesichtspunkten geregelt werden. Die Jewish Agency, einmal eine wichtige juristische und deswegen politische Körperschaft innerhalb des Mandatssystems, dürfte als solche überholt sein. Die Jewish Agency ist im Gegensatz zur Z.O. niemals eine Bewegung gewesen. Verwaltungsapparate sollten aber in jedem Fall vereinfacht werden.

Ist für eine Vereinigung der „Freunde Israels" kein Raum und könnte die Jewish Agency durch eine Zu-

(Schluss auf Seite 2)

RICHTER UNTER MORDANKLAGE

von Dr. ROBERT M. W. KEMPNER

Bei der Generalstaatsanwaltschaft in Berlin schweben augenblicklich 35 Ermittlungsverfahren wegen Mordbeteiligung gegen 63 Richter im Zusammenhang mit ihrer früheren Tätigkeit am Volksgerichtshof des berüchtigten Roland Freisler. Dieser Volksgerichtshof war kein wirkliches Gericht, sondern ein verlängerter Arm der Gestapo. Er hat Tausende von unmenschlichen Urteilen gegen Unschuldige gefällt oder gegen Angeklagte, die zu einer geringen Strafe, aber nicht zum Tode hätten verurteilt werden dürfen.

Die Ermittlungsverfahren wegen Mittäterschaft am Mord bzw. Beihilfe betreffen sowohl überlebende richterliche Beisitzer von Freisler, wie vor allem auch hohe und höchste Parteifunktionäre der NSDAP, die als sogenannte Laienrichter an diesem Verfahren teilgenommen haben. Darunter sind auch ehemalige hohe Militärpersonen.

In diesem Zusammenhang wird auch untersucht, ob die Patrioten vom 20. Juli 1944, die zur Rettung Deutschlands Hitler beseitigen wollten, vom Volksgerichtshof hätten zum Tode verurteilt werden dürfen. Abgesehen von dieser schwierigen Rechtsfrage handelt es sich bei dem jetzigen Verfahren gegen die damaligen Richter oft um einen völlig unkomplizierten Sachverhalt. Unter dem Begriff „Wehrkraftzersetzung" war von Freislers Gerichtshof jede noch so harmlose Aeusserung summiert worden. Mehrere Geistliche wurden z. B. wegen solcher Aeusserungen geköpft. In vielen Fällen handelte es sich darum, dass Menschen Gefangenen geholfen hatten und dafür zum Tode verurteilt worden waren.

Die weitere Behandlung dieser Fälle wird davon abhängen, ob der Bundesgerichtshof das Zuchthausurteil gegen den früheren Beisitzer von Freisler, Kammergerichtsrat a. D Hans Joachim Rehse, bestätigt der vom berliner Schwurgericht wegen sieben solcher Fälle als Mordgehilfe zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Der Bundesgerichtshof wird demnächst entscheiden, ob die Revision gegen dieses Urteil etwa nicht eine neue Rechtslage schafft.

Der Verfasser hat seit Jahren in der Oeffentlichkeit und gegenüber der Justiz darauf hingewiesen, dass die Mordrichter noch verdammenswerter sind als die unteren Funktionäre. — Bei der Generalstaatsanwaltschaft Berlin schweben ausserdem zur Zeit Verfahren gegen 234 frühere Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes.

Absage aus Indien

New Delhi. — Die Regierung Indiens hat jedwede kulturelle und technische Zusammenarbeit mit Israel abgelehnt, da „Indien keine diplomatischen Beziehungen mit Israel unterhält", wie der indische Aussenminister im Parlament erklärte.

Er fügte hinzu, derartige Abkommen könnten nicht ausserhalb der diplomatischen Beziehungen mit einem Land getroffen werden. Wie berichtet wurde, hatte die israelische Delegation vor der kürzlichen UN-Konferenz für Handel und Entwicklung der indischen Regierung das Angebot einer solchen Zusammenarbeit gemacht. (JTA)

Kabinettssitzung

Jerusalem. — Das Kabinett hielt eine ganztägige Sitzung ab, um den Bericht des Verteidigungs-Ministers Mosche Dajan über die Gefechte am Jordan anzuhören und von seiner Beurteilung der gegenwärtigen Situation Kenntnis zu nehmen. Aussenminister Abba Eban informierte über die Kontakte und diplomatische Aktivität vor dem schweren Zusammenstoss der vergangenen Woche, sowie über die nachherige Reaktion des Auslands. — (JTA)

Vom Hassgefühl diktiert

von HORST WINCKLER

Die Aufhetzung der öffentlichen Meinung ist nicht allzu schwer, besonders nicht in einer aufgewühlten Zeit, in der die Jugend neue Ausdrucksformen ihrer ewigen Unzufriedenheit sucht. Länder mit stabilen Verhältnissen, in denen die Wogen des Krieges nicht unmittelbar alles zu verschlingen drohen, sind dabei noch die leichtesten Opfer, weil man von Gefahren sprechen kann, die vorhanden sind, vor der Tür stehen, aktuell werden können, und weil man Vorwürfe erheben kann, dass die Regierenden nicht das Notwendige veranlassen, um all diese Schrecken und Nöte, von denen die anderen Völker bedroht sind, nun vom eigenen abzuhalten. Ein typischer Fall hierfür ist die Lage der deutschen Bundesrepublik, in der es ohne Zweifel manche Kreise von Unzufriedenen, vor allem unter der Jugend gibt, die aber ihren Bürgern andrerseits eine relative Sicherheit gewährt. Was sich aber die rechtsradikalen Kreise und die dazu gehörende Presse erlauben kann, zeigt jede Ausgabe der National-Zeitung aufs neue. In welcher Form die Regierung und ihre führenden Männer angegriffen werden, ist nur noch als ekelhaft zu bezeichnen und entspricht trotz aller Proteste des genannten Blattes dem Stil und dem Ton des früheren Stürmers.

Einer der meist Kritisierten ist der deutsche Aussenminister Willy Brandt, der offensichtlich in Deutschland hätte bleiben sollen, um ein Opfer mehr der Nazis zu werden. Ihm nimmt man seine geglückte Flucht in den Norden bis heute übel. Von ihm werden Dinge behauptet, die unkontrollierbar und nur dazu bestimmt sind, sein Prestige anzugreifen. „Willy Brandt begann seine politische Karriere als junger ... Mann in einer Partei, der Sozialistischen Arbeiterpartei, die eine Splitterpartei war und blieb. Sie stand links von der damals noch extrem linken SPD, aber nicht rechts von den Kommunisten." Solche unsinnigen der Wahrheit und allen historischen Tatsachen widersprechenden Behauptungen lassen sich heute leicht aufstellen, weil nur wenige Menschen diese Schreibereien kontrollieren können. Worauf es den faschistischen Schreiberlingen ankommt, den Aussenminister zu diffamieren, ihn zu verdächtigen und in einen schlechten „politischen Geruch" zu setzen, wird erreicht. Aha!, der Brandt ist ein Kommunist gewesen. Die SPD war damals (wann je?) extrem links, aber immer noch nicht links genug für einen Brandt, den heutigen deutschen Aussenminister. Da Brandt nach dieser Version als Mitglied der Sozialistischen Partei nicht rechts von den Kommunisten stand, sondern mit denen auf der gleichen Linie, ist es doch nach der „geistigen Diktion" dieser Kreise klar, dass Brandt auch ein Kommunist war — oder vielleicht noch heute ist? ... da er doch wieder Beziehungen mit Jugoslawien aufgenommen hat. Dass dieselben Zeitungsleute zwar Brandt nicht gönnen, frühere Irrtümer der deutschen Aussenpolitik zu reparieren, weil die Jugoslawen Kommunisten seien, machen sie unentwegt für die arabische Sache gegen Israel und mit der Sowjetunion Propaganda, denn ohne den Kreml wäre wahrscheinlich heute kaum noch von den arabischen Grössen die Rede. So werfen sie im Sinne der allgemeinen Verwirrung Begriffe, Ziele, Menschen und Parolen in der Hoffnung durcheinander, ein zweites Mal im gleichen Jahrhundert den klaren Blick des deutschen Bürgers zu vernebeln und ihn für rechtsradikale Programme zu begeistern. Denn diese Begeisterung erleichtert den Extremrechten, sich wieder einmal Luftschlösser zu bauen (oder auch wirkliche wie eins Hermann Göring).

Wohin der Kurs steuert, kann man in der gleichen Nummer aus der heftigen Polemik gegen die „Rote Kapelle" entnehmen, eine Widerstandsgruppe, die gegen den Wahn des Nazismus auftrat und deren Mitglieder ihre Gesinnung mit ihrem Leben bezahlt haben. Aber heute kann man ungestraft das Andenken Dritter besudeln. Eine so missverstandene Demokratie ist nur der Ausdruck politischer Schwäche, nicht aber wirklich-demokratischer Gesinnung. Mit den Auswürfen der von Hass diktierten Presse - Erzeugnisse sollte schon endlich Schluss gemacht werden.

Diskussion um den Zionismus

(Schluss von Seite 1)

sammenlegung mit der Z.O. zu einer allgemeinen Vereinfachung unseres organisatorischen Lebens führen, so bleibt die Frage offen, wie man diejenigen Menschen erfassen kann, die sich nicht oder nicht hundertprozentig zum zionistischen Gedanken bekennen. Bildeten doch die Zionisten zu allen Zeiten nur eine organisierte Minderheit. Will man für einen organisatorischen Rahmen derer besorgt sein, die Sympathien mit Israel haben und dessen „Freunde" sind, so würde man nur an die Stelle der Zionistischen Organisation eine nichtzionistische Organisation setzen, der man die gleiche Aufgabe anvertrauen müsste, die bisher von der Z. O. gut oder schlecht, immer aber mit einsatzbereiter Hingabe, vertreten worden ist. Nur derjenige, der politisch keinen klaren Blick für die Folgen einer solchen Entscheidung hat, kann eine solche These gutheissen. Organisorisch würde kein Vorteil entstehen. Die Aufgabe der Zionisten bleibt es, aus diesen „Freunden" Anhänger der Bewegung und aktive Förderer der politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten Israels zu machen.

Es wäre zu erwägen, ob man diesen Freundeskreis Israels nicht innerhalb einer anderen bereits bestehenden Organisation aufnehmen könnte, wenn diejenigen, die mit Israel sympathisieren, durchaus eine Identifizierung mit der zionistischen Idee nicht wünschen. Hierfür dürfte der Jüdische Weltkongress den geeigneten Rahmen bieten, der die Verteidigung der Rechte aller Judenheiten ebenso wie die Förderung der jüdischen Erziehung und Kultur als seine wichtigsten Aufgaben betrachtet. Dass heute eine Verteidigung der jüdischen Rechte und eine Förderung der jüdischen Erziehung ohne Israel nicht möglich ist, braucht nicht näher erläutert zu werden. Der Jüdische Weltkongress als die Gesamtvertretung des jüdischen Volkes, in die auch die Israelische Sektion eingeschlossen ist, könnte unschwer diese Frage lösen und macht jede weitere neue organisatorische Struktur überflüssig.

Mit Freunden Israels aber wird man niemals eine Alijah-Bewegung schaffen können. So gering auch die Alijah im Augenblick sein mag, so wenig befriedigend die Ergebnisse der tatsächlich vorhandenen Anstrengungen der Z.O. auf diesem Gebiet sind, ohne die zionistische Bewegung mit ihrer Organisation und ihrem Keren Hajessod wird es eine Alijah nicht geben und wird eine Vergrösserung der Einwanderung aus den freien Ländern nicht zu erzielen sein.

Gegner wissen mitunter die Kräfte der anderen Seite besser einzuschätzen, als dies in den eigenen Reihen der Fall ist. Es kann doch kein Zufall sein, dass sich die politische Aktion aller Israel- und Judenfeinde auf die Zionistische Bewegung konzentriert. Es sind doch nicht die „kleinen" Antisemiten, die in ihren Hetzschriften und Hasskampagnen die Zionisten angreifen, um sich vor dem heute unbeliebten Vorwurf einer Judenfeindschaft abzuschirmen. In der grossen Politik wird insbesondere vom Kreml das gleiche Argument lanziert. Alles, was gesagt wird, auf Propaganda oder zweckbedingte Ablehnung zurückzuführen, bedeutet, dass wir mit unserer Stellungnahme und Entgegnung auf diese Attacken am Kern der Problematik vorbeisehen. Warum sollten wir nicht den Mut haben einzugestehen, dass ohne den zionistischen Gedanken und ohne die Zionistische Bewegung Israel seiner stärksten seelischen und geistigen Impulse, seines religiösen und nationalen Hintergrundes beraubt und zu einem kleinen orientalischen Staat wird, der eine wichtige Funktion erfüllen mag, aber weder als der Ausdruck der allgemeinjüdischen Sehnsucht, noch als die Hoffnung einer lebensvollen jüdischen Zukunft betrachtet werden kann. Warum degradieren wir uns selbst, indem wir die wirklichen Kräfte gering schätzen, die Israel geschaffen haben und Israel erhalten werden?

Die augenblickliche Krise der Z.O. und das Versagen der Alijah-Bewegung sind keine hinreichenden Gründe für eine solche Reaktion.

Die Wahrheit ist, dass es keine jüdische Existenz in der Galut ohne Israel und ohne Zionismus geben kann und geben wird. Die Wahrheit ist, dass Israel ohne das jüdische Volk, repräsentiert durch die zionistischen Kräfte in den Ländern der Zerstreuung, weder seine historische Aufgabe erfüllt hat noch erfüllen wird. Auch wenn sich die Israelis selbst nicht dessen bewusst sind, welche Rolle der zionistische Gedanke noch heute in ihrem tagtäglichen Leben spielt, ändert das an Tatsachen nichts. Auch wenn Israel-Freunde annehmen, für die Galut genügt es, mit Israel zu sympathisieren macht das den realen Notwendigkeiten der zionistischen Existenz in der Galut keinen Abbruch.

Der Zionismus wurde nicht mit Herzl geschaffen, er ist ein alter Gedanke und eine fortwirkende Kraft, die mit dem Galut-Schicksal unseres Volkes verbunden ist und bereits Jahrtausende besteht.

Die Lösung der Krise, in der sich nicht nur, aber auch die Zionistische Bewegung befindet, ist schwierig, aber sie wird durch die alten in unserer Geschichte waltenden Gesetze diktiert.

Nicht in der Auflösung oder in der Verwässerung der zionistischen Idee und der sie tragenden Bewegung, sondern in ihrer Stärkung mit allen Kräften und Möglichkeiten liegt die Zukunft unseres Volkes und Israels, denn nur auf diesem Wege werden wir eine Alijah haben, die dringend erforderlich ist, um das Bestehende zu erhalten und das Vorhandene weiteraufzubauen.

Alijah ist eine praktische Frage, die nicht einseitig durch die Galut zu klären ist. Bisher hat es an den realen Möglichkeiten der Aufnahme und der Absorption der Einwanderung aus den freien Ländern gefehlt, wofür die in Israel zuständigen Instanzen zu sorgen haben. Wir leben nicht mehr in den Zeiten der „zweiten Alijah" mit ihren grossen Idealisten. Man mag das bedaurn, aber man sollte es verstehen. Hier haben die Bemühungen einzusetzen nnd nicht mit einer Kritik an einer Bewegung, die alles getan hat und alles zu tun bereit ist, was der Zukunft Israels nützlich sein kann.

Israel und mit ihm das jüdische Volk stehen vor einer gewaltigen Aufgabe. Es geht nicht nur darum, den äusseren Frieden zu gewinnen, sondern jene unlösbare Verbindung zwischen den beiden, unsere Existenz gestaltenden Kräften — zwischen Israel und dem jüdischen Volk — herzustellen, die gemeinsam an unserer Zukunft bauen müssen. Nur eine starke Zionistische Bewegung wird der geeignete Partner für Israel sein, der mit Erfolg diesen grossen Erfordernissen gerecht werden kann.

Wie Dajan die Lage beurteilt

Tel Aviv. — Verteidigungs-Minister Mosche Dajan analysierte vor einer Versammlung von etwa 300 Studenten die heutige Position der Araber. Er erklärte, dass die arabischen Streitkräfte heute ihre Vorkriegsstärke wieder erreicht haben und die kombinierten Truppen Aegyptens, Transjordaniens, Syriens und des Irak imstande wären, zwei Angriffsfronten gegen Israel aufzustellen, von denen eine jede über 1.000 Tanks und 250 Flugzeuge verfügen würde. Doch die Araber, so fügte er hinzu, sind zu schwach, um einen neuen Krieg zu beginnen, da nicht nur die zahlenmässige Ueberlegenheit ausschlaggebend ist, was sie wohl wissen. So würden sie nur dann wieder einen Krieg gegen Israel entfesseln, wenn sie mit der Unterstützung einer Grossmacht rechnen können. Der Schlüssel zum Krieg, betonte er, liegt in Händen der Sowjetunion, und der Schlüssel zum Frieden ist im Besitz der USA.

Mosche Dajan fügte hinzu, er glaube, wenn die USA einen genügend starken Druck auf die arabischen Staaten ausüben würden, so dürften diese nachgeben und sich zu Verhandlungen bereit finden. Allerdings sei die Position Russlands durch den Krieg im Mittelosten erheblich gestärkt worden. (ITA)

Juden in arabischen Laendern

London. — Tausende Juden in den arabischen Ländern sind weiter Gegenstand von Verfolgungen und Misshandlungen seit dem Sechstagekrieg. Hunderte Juden schmachten noch in Gefängnissen und Häftlingslagern oder befinden sich in Hausarrest. Einige arabische Regierungen haben es abgelehnt, den Aufforderungen des Internationalen Roten Kreuzes stattzugeben, das versucht hat, eine Erleichterung der Bedingungen in den Gefängnissen und Lagern zu erreichen und die Freilassug und Auswanderung der jüdischen Zivilisten durchzusetzen.

Dies erklärte Dr. Salomon Gaon, der auf der Eröffnungssitzung der 15. Zweijahreskonferenz der britischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses ein Referat hielt.

Gaon berichtete, dass in Aegypten noch Hunderte von Juden ihrer Freiheit beraubt sind. Die Gefangenen werden grausam misshandelt, gefoltert, und ein grosser Teil der jüdischen Vermögen ist beschlagnahmt worden. Die Juden wurden aus ihren Stellungen entlassen und ihre Familien der Armut preisgegeben. Einige Juden sind ausgewiesen worden und mussten ihre Angehörigen zurücklassen.

In Syrien leben 3.600 Juden von denen viele verhaftet wurden und in Damaskus gefangen sitzen. Die Regierung hat die jüdische Auswanderung verboten und die Juden dürfen nicht den Umkreis der Stadt verlassen. Dem Roten Kreuz wurde nicht erlaubt, die Situation zu untersuchen.

Von den 300 Juden im Irak wurde eine grosse Zahl festgenommen. Die Auswanderung ist verboten. In der staatlichen Presse und im Rundfunk wurde eine systematische Hetze gegen die Juden entfesselt. Den Repräsentanten des Roten Kreuzes wurde eine Befragung der jüdischen Gemeindeführer verwehrt.

Die Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses, Eva Marquise von Reading, sprach über das Jahr der Menschenrechte und erklärte, diese würden in vielen Teilen der Welt den Juden verweigert. „Wir brauchen mehr als Deklarationen", erklärte sie. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA

Semanario
Aparece los Viernes

Editado por
Estrellas Editorial Ltda.

Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky

Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 1.200.— pro Jahr
Ausl. $ 1.800.— jährl.
Luftpost-Abono f. d. Nachbar-Republiken
10 Dollar jährlich

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nach. 16—19 Uhr
Tel. 80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE IN IHREM HAUS
T. E. 76-5842

JUDITH SCHENKOLEWSKI
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
T. E. 46-5473

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

Dr. Bernardo SCHWARCZ
ZAHNARZT
VERREIST
bis 20. Maerz
ESTOMBA 2283 — 76-8216

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285
41 2331 — 2240
47-5875

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
VERREIST
vom 19. bis 29. Januar
und
vom 4. Februar bis 3. Maerz
In der Sprechstunde vertreten durch:
Dr. AKIVA HERSZKOWICZ (70-0495)
Dra. IRIS LIEBER (73-8463)
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — KIEFERCHIRURGIE — REGELUNG DER ZAHNSTELLUNG — KIEFERORTHOPAEDIE
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

Hussein warnt Terroristen

EIN WAFFENSTILLSTAND

Jerusalem. — Den Bemühungen der USA gelang es, in der vergangeenn Woche einen Waffenstillstand zwischen Israel und Transjordanien an den Ufern des Jordans zustande zu bringen, durch den Kämpfe grösseren Ausmasses verhindert wurden. Am Tage zuvor noch fanden heftige Feuerwechsel statt, die Tote und Verwundete erforderten. Aus diplomatischen Quellen verlautet, dass die amerikanischen Botschaften in Tel Aviv und Amman die Einzelheiten des Waffenstillstandes festlegten, der diesen 22stündigen Gefechten ein Ende setzte, bei denen es zu Artillerie-Duellen kam und israelische Bombenflugzeuge in Aktion traten.

Die Spannung verringerte sich längs der Waffenstillstand-Linie, die sich vom Tiberias-See bis zum Südzipfel des Toten Meeres erstreckt. Israels Generalstabschef, General Chaim Bar Lew, erliess jedoch eine Warnung, dass sein Land bereit steht, um jede neue transjordanische Aggression mit Gewalt abzuweisen. Zu den israelischen Bombenangriffen am Vortag erklärte er: „Wir hoffen, dass die jetzigen Massnahmen positive Resultate zeitigen werden, denn sonst werden wir noch energischer vorgehen, um die Lage zu meistern."

HUSSEIN VERURTEILT SABOTAGE

Amman. — König Hussein verurteilte in einer Rundfunkrede den arabischen Kleinkrieg gegen Israel und erklärte, seine Regierung werde keine auf eigene Faust unternommenen Operationen dulden, die Israel eine Entschuldigung für seine Angriffe liefern könnten. Offiziell wurde gemeldet, dass sieben Transjordanier bei den letzten Kämpfen den Tod fanden, doch Journalisten, welche die von den Israelis bombardierten Orte besuchten, berichteten, dass 29 Zivilisten bei den israelischen Bombardements aus der Luft gegen 20 transjordanische Ortschaften und Flüchtlings - Lager getötet wurden. Das Hauptquartier in Amman behauptete, sechs israelische Flugzeuge seien abgeschossen, 12 Tanks und ein Munitionslager zerstört und sehr viele Israelis getötet worden. Dagegen gab ein israelischer Militär sprecher bekannt, dass zwei israelische Soldaten und ein Zivilist von transjordanischen Geschossen tödlich getroffen wurden, während nichts vom Verlust irgendeines israelischen Flugzeugs verlautbart wurde.

Das israelische Oberkommando stellte fest, dass die israelische Luftwaffe, Artillerie und Tanks Vergeltung übten, nachdem die Transjordanier sieben israelische Siedlungen beschossen, welche nach dem Sechstagekrieg in der Jordansenke und im Beisan-Tal bis Jericho errichtet worden sind.

JARRING BEI EBAN

Tel Aviv. — UN-Emissär Gunnar Jarring führte seine Gespräche mit Aussenminister Abba Eban fort, die der Herstellung des Friedens im Mittelosten dienen sollen. Wie es hiess, wird in Kürze eine weitere Zusammenkunft stattfinden.

Bei dieser letzten Unterhaltung gelangten die Zusammenstösse zwischen Israelis und Transjordaniern im Jordantal nicht zur Sprache.

VERLUSTE

Jerusalem. — Verteidigungs-Minister Mosche Dajan enthüllte in der Knesset dass seit der Feuereinstellung im Juni 1967 bei Zusammenstössen oder durch Sabotageakte 18 Israelis getötet und 68 verwundet wurden. Von den Toten waren drei und von den Verwundeten sechs Zivilpersonen. Dagegen belaufen sich die Verluste der Transjordanier nach seiner Aussage auf 200 Tote und 700 Verwundete.

Dajan teilte ferner mit, dass die Transjordanier 41 Mal mit Kanonen das Feuer über den Jordan eröffneten, 13 Sabotageakte verübten 12 Zwischenfälle durch Minen verursachten, während 24 Sabotageversuche erfolglos waren.

USA-WAFFEN FUER TRANSJORDANIEN

Washington. — Das State Department kündigte an, dass die USA-Regierung beschlossen hat, die Waffenlieferungen an Transjordanien wieder aufzunehmen und das vor einiger Zeit verfügte Waffenembargo für den Mittelosten aufzuheben. Nach Aussage des Pressechefs, Robert J. McCloskey, wurde dieser Beschluss gefasst, weil es wichtig sei, „die Verbindungen der USA und des Westens mit Transjordanien aufrecht zu erhalten und die militärische Lage in Nahost auszubalanzieren."

„Wir glauben weiter", führte McCloskey aus, „dass die Limitierung aller Waffenlieferungen in diese Region zur Stabilisierung der Lage notwendig ist, denn bis heute hat Russland noch nicht den Vorschlag angenommen, den Präsident Lyndon B. Johnson im vergangenen Juni zur äusserster Einschränkung der Waffenlieferungen durch die beiden Grossmächte gemacht hat."

MELDUNG AUS BEIRUT

Washington. — Die El-Fatach-Organisation, die die arabischen Terroristen ausbildet und zu Sabotageakten in Israel ausschickt, kündigte an, dass sie die von König Hussein ergangene Warnung nicht zur Kenntnis nehme und sich von keinem Regime von der Fortsetzung des Guerillakrieges gegen Israel abhalten lassen wird. Dies verlautete aus einem Kabel aus Beirut.

IN AMMAN

Amman. — Transjordanische Sicherheitspolizei beschlagnahmte Waffen und Munition, die arabische Terroristen für ihre Einfälle in Israel in Verstecken aufgehäuft hatten. Innenminister Hassan Al Kayed hatte angeordnet, die Terroristen mit unerbittlicher Strenge zu behandeln und gleichzeitig die palästinensischen Kommandos verwarnt, dass sie Transjordanien nicht als Stützpunkt für ihren Guerillakrieg gegen Israel benutzen dürfen. Der Minister gab bekannt, dass 250 Maschinengewehre, grosse Mengen von Munition und Anti-tak-Waffen bei der Durchsuchung zweier Terroristenlager konfisziert wurden, welche man bei Akaba und im Süden des Landes entdeckt hat. Von Verhaftungen verlautete nichts.

Die arabischen Kommandos, die vermutlich in Syrien ausgebildet werden und von dort herkommen, bedienen sich des transjordanischen Territoriums als Ausgangspunkt für ihre Ueberfälle. Obwohl weder König Hussein in seiner Erklärung noch sein Minister Syrien mit Namen nannten, so erklärte doch Al Kayed, dass „Transjordanien nicht gestatten wird, dass es als Durchgang von denjenigen betrachtet wird, die ebenso wie wir Grenzen mit Israel haben, aber nicht den Mut aufbringen, die Konsequenzen ihrer Politik zu tragen."

Israelische Soldaten wehren einen Angriff am Jordan ab

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq - 83-2613
24. Schwat 5728 23. Februar 1968

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T E 35 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Zahlungserleichterungen
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

CAJA POPULAR DE BELGRANO
COOPERATIVA DE CREDITO LTDA.
DESDE 1932
MERECE SU CONFIANZA
CASA CENTRAL
AMENABAR 2968
AGENCIA Nº 1
CABILDO 3102 esq IBERA
AGENCIA Nº 2
CORRIENTES 2294 P 1º
esq PASTEUR
Horario de 12 a 16 Hs
Y ahora atendemos sábados de 10 a 12.30 hs.
Inscripción en trámite en el Registro de Entidades Financieras no bancarias del Banco Central
CAPITAL REALIZADO ACTUAL
$ 310.000.000.

Fiambres Finos "FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

Estudio Jurídico Internacional
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN:
von 15 — 19 Uhr
NUR Dienstag und Mittwoch
(Ich bitte, nicht vor 14 Uhr zu erscheinen)
oder nach Vereinbarung
T. E.: 83 - 2613

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
VIDAL 1575 — FAST ECKE PINO
Tel.: 76-9088

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

SOLARIS
Der Anzug für warme Tage, wie Sie sich ihr wünschen. Innen- und aussen meisterhaft gearbeitet. Ein Anzug guten Stils.
Masskleidung - Fertigkleidung
Carlton
Maipú 982 — 31-7845
(wenn es funktioniert)

Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
ERBSCHAFTSSACHEN - VERTRAEGE - VERWALTUNGEN - MIETS-, ZIVIL- UND HANDELSSACHEN
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

ISRAELS FREIWILLIGE HELFER

von HERBERT FREEDEN, Jerusalem

Eintausend der 7.200 freiwilligen Helfer, die seit den historischen Tagen des Juni nach Israel gekommen sind, wurden über ihre Erfahrungen und Eindrücke interviewt. „Nachdem die Gespräche stattgefunden hatten, rief ich die Interviewer zusammen, um festzustellen, was sie herausgefunden hatten' berichtet Chanoch Rinot, ehemaliger Generaldirektor des Erziehungsministeriums und mit der Leitung der Interviews betraut. „Ihre typische Reaktion war dass schon allein das Zusammentreffen mit den Freiwilligen ein grosses Erlebnis war; sie begegneten dieser ‚neuen Generation' zum ersten Mal und empfanden, dass sie zum überwiegenden Teil eine feine, ausgezeichnete Jugend darstellt — abgesehen von einer kleinen Minderheit von Abenteurern, die nicht reif für diese Erfahrung waren. '

Von den eintausend Freiwilligen, die befragt wurden, sprachen sich mehr als die Hälfte positiv über das ganze Unterfangen aus. Folgendes ist das Ergebnis: 41.5 Prozent kehren in ihre Heimatländer zurück ohne weitere Kontakt mit Israel; 11,5 Prozent gehen zurück mit der Absicht, den Kontakt aufrecht zu halten; 8 Prozent erwägen, in Israel ständig zu bleiben; 7,5 Prozent sehen sich nach Arbeitsmöglichkeiten um (meist in freien Berufen); 1,2 Prozent lernen ein Handwerk; 10,9 Prozent bleiben für einige Zeit als Studenten; 10,3 Prozent lernen Hebräisch in einem ‚Ulpan' (Intensivkurs); 4,8 Prozent arbeiten weiter in Siedlungen; 4 Prozent dienen bei ‚Nachal' (Land-Pioniere) oder anderen zivilen Hilfseinheiten der Armee; 5,8 Prozent — Verschiedenes.

Die entscheidende Frage, vor der jetzt die israelischen Instanzen stehen, ist, ob diese Freiwilligen - Bewegung ein einmaliges Phänomen war oder ob in ihr der Beginn der alten „Chaluziut in moderner Version zu sehen ist. Ueber 80 Prozent der Freiwilligen (ca. 6.000) kamen innerhalb der ersten fünf Wochen seit Ausbruch des Sechstagekrieges ins Land, und nur 1.200 in den darauf folgenden drei Monaten. Natürlich war am Anfang nicht genügend Zeit, einen Apparat zu schaffen, der sich mit diesen jungen Helfern entsprechend befassen konnte, und erst allmählich entwickelte sich ein System, wie man sie — zu ihrem eigenen Besten und zum Besten von Israel — einsetzen könne.

Das war nicht leicht, denn die Gruppe war keineswegs homogen. Es gab Akademiker, Studenten und Leute ohne formal abgeschlossene Bildung; Jugend aus Arbeiterfamilien und Jugend aus wohlhabenden Häusern; einige waren aus spontanem Antrieb nach Israel geeilt um in der Stunde der Krise zu helfen, andere, weil sie am Aufbau des Landes teilnehmen wollten. Die gekommen waren, um zu kämpfen, zu retten, die Zerstörung des Krieges wieder gutzumachen, mussten enttäuscht sein. Es war alles mehr oder weniger vorbei, bevor sie überhaupt landen konnten. „Ich wollte mich auf Leben und Tod für Israel einsetzen, und was gaben sie mir zu tun? Aepfel pflücken!" Dieser Ausspruch eines jungen Mannes kennzeichnet die Gefühle gerade der Besten. Nur wenige waren psychologisch auf die Routine des Alltags vorbereitet — nach dem Drama, das sie erwartet hatten. Trotzdem haben sich von den 7 200 bisher 700 entschlossen, entweder als Einwanderer oder als „temporary residents" in Israel zu bleiben, und das muss unter diesen Umständen als Erfolg gewertet werden.

Woher kamen sie? Die britische Judenheit von einer halben Million stellte das grösste Kontingent — 2.000; die 100.000 Juden Südafrikas sandten mehr Freiwillige (801) als die 5½ Millionen grosse nordamerikanische Judenheit (nur 707). Alles in allem trafen aus den englisch-sprechenden Ländern 4.000 ein, etwa 1.300 aus Lateinamerika und 1.800 vom europäischen Kontinent. Weniger als die Hälfte von ihnen hatten vorher Kontakte mit zionistischen oder überhaupt jüdischen Gruppen oder Jugendbewegungen, fasste also ihren Entschluss aus eigener Initiative und wurde zum ersten Mal mit jüdischer Wirklichkeit konfrontiert.

Von den 7.200 freiwilligen Helfern arbeiteten 4.850 in Kibbuzim; 1.010 in zivilen Hilfseinheiten der Armee; 415 in Moschawim; 255 als Aerzte und Schwestern; 230 auf dem Skopusberg und anderen Restaurierungsplätzen in Jerusalem; 124 in „Nachal"; 125 bei archäologischen Ausgrabungen; 110 bei Aufforstung und Landurbarmachung des KKL und 85 auf verschiedenen anderen Gebieten.

Was ist die Planung für die Zukunft? Die Mindestzeit der Verpflichtung ist auf ein Jahr verlängert worden. Jeder Freiwillige muss wissen, dass ihn keine Aura des Heldentums erwartet, aber dass er an Projekten teilnehmen kann, die lebenswichtig für Israel sind — wenn er bereit ist, auf persönlichen Konfort zu verzichten und sich vor wirklicher Anstrengung nicht scheut. Es gibt Aufgaben, die für junge Menschen zündend wirken sollen und persönlichen Einsatz fordern — neue Siedlungen zu gründen in Einwandererdörfern zu arbeiten, bei besonderen Entwicklungsprojekten mitzumachen, in „Nachal" zu dienen oder in anderen zivilen Hilfseinheiten der Armee.

Die Freiwilligenbewegung kann ein Instrument der Einwanderung sein. Aber dabei sollte man nicht vergessen, dass ein Freiwilliger, der nach geleisteter Arbeit in seine Heimat zurückkehrt, keineswegs so etwas wie ein „Deserteur" ist — im Gegenteil, er hat eine wichtige Funktion erfüllt, auf die er mit Recht stolz sein darf.

JÜDISCHE JOURNALISTEN TAGEN

Jerusalem. — Die 3. Weltkonferenz jüdischer Journalisten wurde in Gegenwart von Ministerpräsident Levi Eshkol, des Präsidenten der Jewish Agency, A. L. Pincus, Ministern des Kabinetts, Mitgliedern der Jewish Agency, Deputierten und 75 Delegierten in Jerusalem eröffnet. Die Debatten werden acht Tage dauern. Ihre Hauptthemen sind die Bedeutung des letzten Krieges für die Diaspora und die Aufgaben der jüdischen Journalisten. Aus Argentinien war eine zahlreiche Delegation erschienen. Aus den USA kamen u. a. Adolf Rosenberg, Präsident des nordamerikanischen Verbandes jüdischer Journalisten, und Schimon Veber, Präsident der Peretz-Gesellschaft der Schriftsteller in den USA, und aus England die Herausgeber des londoner „Jewish Chronicle" und des ebenfalls in London erscheinenden „Jewish Observer" u. v. a. Das Zentralbüro jüdischer Journalisten hat eine grosse Anzahl von Zusammenkünften zwischen israelischen Schriftstellern, Journalisten und Zeitungsherausgebern mit ihren Kollegen aus dem Ausland organisiert.

In seiner Eröffnungsrede unterstrich Levi Eshkol, dass die meisten arabischen Länder Sklaven ihrer eigenen negativen Einstellung sind, weil sie die Wirklichkeit nicht anerkennen wollen. Solange sie auf dieser eigensinnigen Weigerung beharren, seien wenig Aussichten auf eine bessere Zukunft und den Frieden im Mittelosten vorhanden. Er unterliess es auch nicht, eine Warnung an die Transjordanier ergehen zu lassen und sie aufzufordern, von ihrer Aggression Abstand zu nehmen.

Als einziges Mittel zur Verständigung aller Juden in allen Ländern bezeichnete der Ministerpräsident die Presse in allen Sprachen. Ihr fällt eine Funktion ersten Ranges zu, die darin besteht, die Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern in der ganzen Welt aufrecht zu erhalten und eine gemeinsame geistige Atmosphäre zu schaffen.

Eshkol regte an, dass die Presse verschiedene Aufgaben als die ihren betrachten sollen. Sie müsse den Kampf um den Frieden unterstützen, immer wieder die Wahrheit über die historischen Rechte Israels auf seinen Heimatboden verbreiten und an der Bekämpfung der antiisraelischen und antijüdischen Tendenzen in Russland und seinen Satelliten teilnehmen. Sie muss die jüdische öffentliche Meinung über den Fortschritt und die Konsolidierung des jüdischen Staates informieren und die Liebe zu Israel unter den Massen des jüdischen Volkes in der Welt wachhalten. Sie muss es sich angelegen sein lassen, in ihren Lesern ein gutes und stolzes jüdisches Gewissen zu verankern.

Der Präsident der Jewish Agency Arie Pinkus berichtete, wie er während seiner vorjährigen Reise ins Ausland die Solidarität beobachten konnte, die die Juden in der Diaspora Israel in den schweren Tagen des Krieges bewiesen haben. Damals vollzog sich ein wunderbares Erwachen des jüdischen Gewissens und des Willens, die Alija zu fördern. Die jüdische Presse, so unterstrich er, könne eine entscheidende Rolle spielen, um diesen Geist lebendig zu erhalten. Die jüdischen Zeitungen sind berufen, von den Ereignissen im Leben ihrer Gemeinschaften und gleichzeitig über die Geschehnisse in Israel zu berichten, ebenso wie die israelische Presse ihre Leser über die Juden in der Diaspora informieren müsse.

Die Delegierten unternahmen auch Fahrten in die von Israel besetzten Gebiete.

Keine Auswanderung nach Israel

Jerusalem. — In der Knesset antwortete kürzlich Ministerpräsident Eshkol auf die Anfrage des Abgeordneten Ch. Landau von der Gachal-Fraktion, dass seit dem Sechstagekrieg die Auswanderung aus der Sowjetunion nach Israel völlig zum Stillstand gekommen sei. Die Tatsache der Auswanderung war nie offiziell zugegeben worden. Man wusste nur, dass unter dem Titel der „Vereinigung von Familien" eine gewisse Einwanderung nach Israel stattfand. Die Presse konte darüber nur in Andeutungen berichten.

In Israel wusste man, dass die Einordnung jüdischer Familien aus Russland besonders schwierig war, besonders wenn Kinder dabei waren, die sich nur schwer an die Schulen in Israel gewöhnen konnten. Dies blieb natürlich der Nachbarschaft und Lehrern nicht verborgen. Diese Einwanderung dauerte zwei Jahre.

Ministerpräsident Eshkol erklärte, die Einstellung der Auswanderung sei ein inhumaner Akt, der jeder moralischen, politischen und praktischen Rechtfertigung entbehre. Als die Bewilligung vor zwei Jahren erteilt worden war, war dies als ein willkommener Akt der Entspannung sehr begrüsst worden. Jedoch erhielten viel weniger Juden eine Bewilligung zur Auswanderung, als dies nach den Erklärungen sowjetischer Führer in Europa erwartet wurde. Die Zahl der Auswanderungsanträge war immer viel grösser als die der Bewilligungen. Eshkol, meinte, dass der Druck der öffentlichen Meinung in Europa und Amerika Moskau veranlasst habe, in diesem Punkt etwas nachzugeben. Jedoch war es in vielen Gegenden und Städten der Union gar nicht möglich, Gesuche bei den Behörden einzureichen. Zahlreiche Juden, besonders aus der jüngeren Generation fanden Mittel und Wege, um ihre Treue zum Judentum zu beweisen und dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, ein schöpferisches Leben in Würde in Israel aufzunehmen.

In der Sowjetunion werde der Versuch gemacht, einen blühenden Zweig des Judentums abzutrennen, und viele Juden hätten sich gegen diese Tendenz zur Wehr gesetzt, so erklärte Eshkol und fügte hinzu: „Wir werden nicht müde werden, unsere Stimme für die Juden in der Sowjetunion zu erheben, und wir werden uns mit der Entwicklung nicht abfinden. Die befohlene Unterbrechung hat den Drang zur Auswanderung nach Israel noch verstärkt."

Die Begründung der Anfrage des Abgeordneten Landau enthielt Bemerkungen über die hemmungslose Hetze der sowjetischen Presse gegen Israel. Alle Völker der Sowjetunion genössen kulturelle Freiheit, und alle Religionen könnten ihre Gottesdienste frei abhalten. Nur die Juden seien national und religiös rechtlos. Dennoch halte die Jugend dem Judentum die Treue. Es bestehe auch für Moskau keine andere Lösung der jüdischen Frage als die Bewilligung zur Ausreise nach Israel. Hiergegen wendeten sich die Sowjetführer mit dem Ziel, das jüdische Problem durch das gänzliche Verschwinden der jüdischen Gemeinden zu lösen. Landau erklärte weiter, dass nach der Verfassung Antisemitismus als offizielle Doktrin verboten sei, dagegen sei in den unteren Rängen der Behörden die Erscheinung alltäglich, ohne dass von oben dagegen eingeschritten werde.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 23. Februar	24. Schwat
Sonnabend, den 24. Februar	25. Schwat
Schabat MISCHPATIM — Parschat SCH'KALIM Haftara 2. Buch Könige (Kap. 11)	
Sonntag, den 25. Februar	26. Schwat
Montag, den 26. Februar	28. Schwat
Dienstag, den 27. Februar	28. Schwat
Mittwoch, den 28. Februar	29. Schwat
Donnerstag, den 29. Februar	30. Schwat
Freitag, den 1. März	1. Adar
Sonnabend, den 2. März	2. Adar
Schabat T'RUMAH Haftara: 1. Buch Könige Kap. 8	
Sonntag, den 3. März	3. Adar
Montag, den 4. März	4. Adar
Dienstag, den 5. März	5. Adar
Mittwoch, den 6. März	6. Adar
Donnerstag, den 7. März	7. Adar
Freitag, den 8. März	8. Adar
Sonnabend, den 9. März	9. Adar
Schabat T'ZAWE — Parschat SACHOR Haftara: 1. Buch Samuel Kap. 15	
Sonntag, den 10. März	10. Adar
Montag, den 11. März	11. Adar
Dienstag, den 12. März	12. Adar
Mittwoch, den 13 März	13. Adar
Fasten Esther	
Donnerstag, den 14. März	14. Adar
PURIM	
Freitag, den 15. März	15. Adar
Schuschan Purim	

CATECA S. A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 - 2º y 5º pisos
TEL 48-7168 - 1372 • BUENOS AIRES
ciencias económicas, contadores públicos nacionales, consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Von zwei „Fremdenführern"

Das dünne, handliche Büchlein des Reiseführers durch Transjordanien in deutscher Sprache ist, noch vor dem Sechstagekrieg im Polyglott-Verlag, Köln-Marienburg erschienen. Ich kaufte es in Israel, als ein deutsches Blatt von mir einen Bericht über die Heiligen Stätten anforderte. Die in aller Eile kompilierten hebräischen Reiseführer schienen mir für den Zweck nicht geeignet, und so erwarb ich ein Stück „Literatur", wie es bisher in Israel — aus Mangel an Verwendungsmöglichkeiten — unerhältlich und unbekannt war. Noch im Autobus zu den Heiligen Stätten, über die ich berichten sollte, schlug ich das Bändchen auf. Und siehe da — es war, bei aller Gründlichkeit der historischen, archäologischen, soziologischen und touristischen Informationen, in einem Punkt ein ‚unbeschriebenes Blatt': Israel wurde darin so gut wie gar nicht erwähnt.

Auf einem lose eingelegten Bogen erklärt der Verlag diese Kuriosität. „Israel", so heisst es da, „wird von den arabischen Staaten nicht anerkannt. Um eine Beschlagnahme (sic!) dieses Reiseführers in den arabischen Ländern zu vermeiden, haben wir es vermieden, im Text oder auf den Karten und Plänen das Wort Israel erscheinen zu lassen."

Des weiteren gibt der Reiseführer dann Anweisungen, wie man sich dennoch ein israelisches Visum verschafft; natürlich in einem zweiten Pass oder auf einem besonderen Blatt. Denn „Pässe mit israelischen Visen werden von keinem arabischen Staat anerkannt". Es wird auch erklärt, wie man durch das „Mandelbaumtor" (seligen oder vielmehr unseligen Angedenkens) nach Israel gelangt, jedoch nur „in einer Richtung"; sowie dass man bei einer Ausreise von Transjordanien nach Israel in Jerusalem (Altstadt) „einige Tage vorher einen Antrag auf Ausreisegenehmigung einreichen" musste! Und nun wünschen wir, so schliesst der Verlag seine interessanten Aufklärungen: Gute Reise!

Unglaubliche Verrenkungen waren nötig, um nun wirklich in diesem Handbuch die so anstössige Existenz des Staates Israel diskret und taktvoll zu vertuschen. Auf allen Karten erscheint eine gestrichene Linie namens ‚Demarkationslinie'. Jenseits dieser Linie — befindet sich — garnichts! Jungfräulich weiss erglänzt das Papier; denn zwischen Transjordanien bezw. der „Demarkationslinie" und dem Mittelmeer erstreckte sich offenbar leere Luft. „Weil, so schloss er (König Hussein)" messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf."

Um das Wort „Juden" allerdings kommt man zuweilen nicht herum. So heisst es z. B. (Abschnitt Religionen, Konfessionen, Sekten): „Als Folge des arabisch-jüdischen (sic!) Palästinakrieges gibt es in der Altstadt praktisch keine Juden mehr, und das ehemalige Judenviertel ist verödet. Auch der Zugang zu der berühmten Klagemauer ist den Juden verschlossen." Welchen? Denen, die es „praktisch" nicht mehr gab, da sie unpraktischerweise drüben, jenseits der „Demarkationslinie" sassen?

Unter „praktische Hinweise" konnte der Reisende auch erfahren, dass in Transjordanien das Fotografieren überall erlaubt sei, oder war. Ausnahmen bestanden nur „für militärisch wichtige Anlagen" und für „die Grenzzone an der Demarkationslinie". Sehr wichtig und „praktisch" war der Hinweis, wie man sich die Visa für Transjordanien, den Libanon und Syrien zulegte. Es wurde empfoheln, sie sich schon vor der Reise zu verschaffen. Notfalls werden sie allerdings auch an den Grenzstellen, in den Häfen und auf den Flugplätzen ausgestellt. In jedem Fall, so betont jedoch der Reiseführer, muss eine Religionsbescheinigung (z. B. beglaubigte Abschrift des Taufscheins) vorgelegt werden Toleranz, dein Name war Hussein!

Hingegen war, wie man erfährt, wenigstens die Zollkontrolle „sehr grosszügig". Andererseits wurde ein Trinkgeld „fast immer, und überall für jede, auch die kleinste Dienstleistung erwartet."

Wie löste der Reiseführer das Problem der heiklen Tatsache, dass in der „Neustadt" „praktisch" auch Juden lebten? Durch einen salto mortale des Taktgefühls: „Der jordanische Teil von Jerusalem, arabisch „El Kuds", — so heisst es in der Einleitung, „zählt heute (d. i. im Jahre 1965) etwa 61.000 Einwohner, ganz überwiegend Araber moslemischen Glaubens. In der Neustadt jenseits der Demarkationslinie, wohnen etwa 167.000 Menschen". Immerhin!

Nicht immer ist dieser Eiertanz möglich, der an gewisse Spiele unserer Kindheit erinnert, bei denen man bestimmte Worte nicht nennen, sondern durch ein Deckwort, einen „Teekessel", ersetzen musste. So heisst es vom Skopus: „Die Hebräische Universität und ihre Umgebung gehören nicht zu Jordanien und werden von israelischen Soldaten bewacht." Autsch! Da ist es herausgerutscht. Doch wurde dies von den gestrengen Transjordaniern anscheinend nicht bemerkt, denn der Reiseführer hat immerhin drei Auflagen erlebt. Seine Informationen sind übrigens sonst vorzüglich. Bloss werden die Herausgeber zwischen der 3. und 4. Auflage ziemlich schwer arbeiten müssen, um einige der ‚understatements' und unaktuell gewordenen ‚Kleinigkeiten' richtigzustellen.

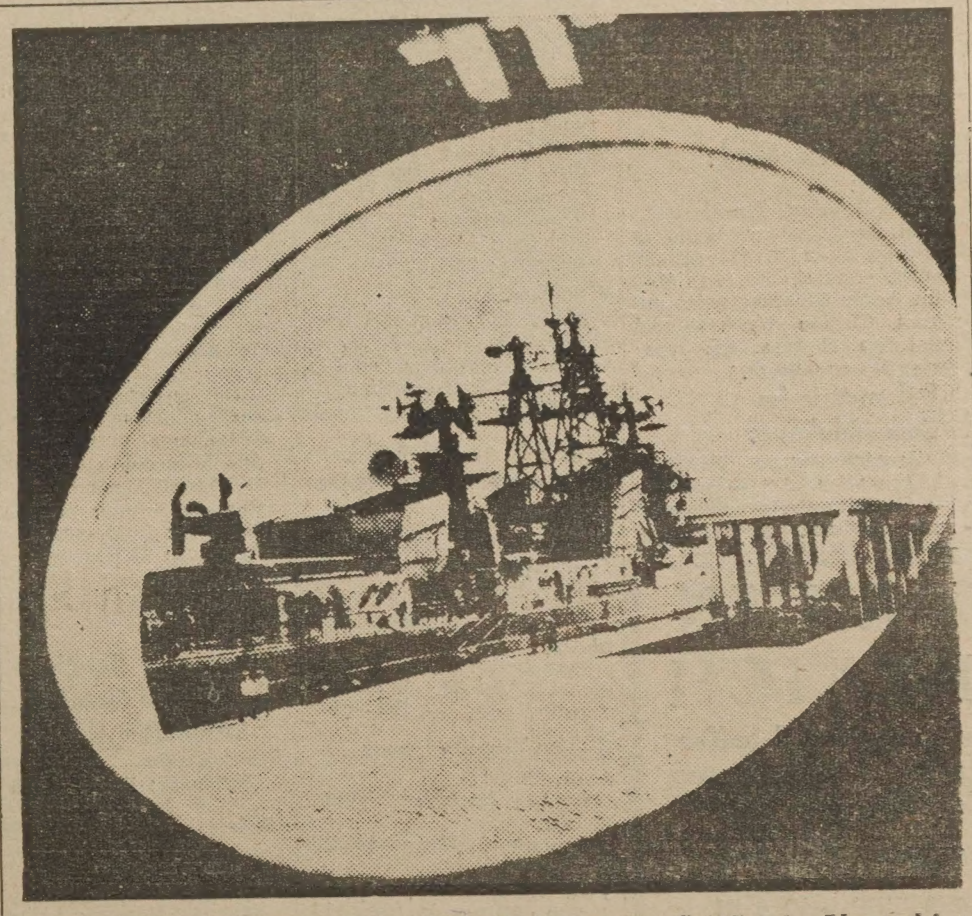
Die erschreckende Irrealität des arabischen Weltbildes, die Flucht und panische Angst vor der Wirklichkeit, ihre Neigung zur Vogel-Strauss-Politik scheint aber teilweise im Nationalcharakter endemisch zu sein. Der Mensch der Wüste, so behaupten gelehrte Beobachter, konnte nur bestehen, indem er in einer Fata Morgana dahinträumte. Uebertreibungen, Märchenvorstellungen, Illusionen aller Art lassen ihn die traurige Gegenwart vergessen. Daran musste ich denken als ich, den so überaus taktvollen Reiseführer in der Hand, im Gässchengewirr des ehemaligen Transjordanien auf einen lebendigen Reiseführer traf.

John, so stellte sich mir der halbwüchsige Araber vor, wollte uns eigentlich nur Ansichtskarten — oder eine Landkarte verkaufen. (Wir kauften übrigens eine für ein Pfund, für die er zwei IL verlangt hatte. Nachher stellten wir fest, dass sie auf dem Jahre 1945 stammte und daher vielleicht keinen praktischen, wohl aber fast schon archäologischen Wert hatte). John wollte uns also nur den Weg zu unserer Bestimmung zeigen, kam aber dann gleich mit und war überhaupt nicht mehr abzuschütteln. Die Erklärungen, die er uns gab, waren weniger interessant als seine autobiographischen Mitteilungen, wenn auch vermutlich etwa ebenso verlässlich.

Er sei Student, erzählte uns John in ziemlich geläufigem Pidgin-Englisch. In den Ferien verdiene er sich mit Ansichtskartenverkauf das Studiengeld. Seine Schwester studiere Medizin in den USA. Er sei „geprüfter Fremdenführer". Als „Beweis" hierfür zeigte er uns eine Visitenkarte, auf die jemand mit Kugelschreiber die Adresse eines telaviver Reisebüros geschrieben hatte.

Da wir keine Zweifel äusserten, wurde John immer kühner. Er sei bei einer amerikanischen Firma angestellt, einem Reisebüro namens „Pan-Am". Als ‚Beweis' dafür zeigte er uns die Flugtasche mit dem defekten Reissverschluss, in welcher er seinen Ansichtskarten-Vorrat mitführt. Wir liessen es dahingestellt und durchgehen, dass die Fluggesellschaft Pan-American ein „Reisebüro" und John ihr verbürgter, verbriefter, diplomierter Angestellter sei, der im Winter an der Universität studieren würde, vielleicht in Beirut oder Amerika oder auf dem Mond. Inzwischen lief er in zerschlissenen Turnschuhen herum und verkaufte antike Land- und ebensolche Ansichtskarten. Um sich das Studiengeld zu verdienen. Immerhin war ihm ein Verdienst nicht abzustreiten. Er hielt Kinder, Bettler und sonstige Bakschischjäger von uns fern, da er uns als sein persönliches Eigentum und Jagdgebiet betrachtete. Wir haben ihm dann ein Trinkgeld gegeben, das seine kühnsten Erwartungen überstiegen haben dürfte. Den Blick voll Staunen, Verwirrung und Bedauern beim Abschied werde ich nie vergessen.

Der arme John hat vermutlich seither schlaflose Nächte. Sicher bedauert er es sehr, sich uns nicht als Universitätsprofessor oder ehemaliger Minister vorgestellt zu haben. Wie wäre dann erst das Bakschisch ausgefallen, da die Israelis offenbar so leichtgläubig sind!



Ein Journalist, der während des Aufenthaltes seines Schiffes in Alexandrien nicht an Land gehen durfte und in seiner Kabine eingeschlossen wurde, nahm aus dem Kajütenfenster dieses Bild eines sowjetischen Spionageschiffes auf, das in diesem Hafen vor Anker lag.

Literarische Notizen

80. Geburtstag

In Israel wurde Margery Bentwich, Tochter von Herbert Bentwich und Schwester von Norman Bentwich 80 Jahre alt. Sie hat in jungen Jahren, zusammen mit ihrer Schwester Thelma (Yellin), als Violinistin das musikalische Leben Jerusalems befruchtet. Sie hat das jerusalemer Streichquartett organisiert und geführt und populäre Kammermusikabende veranstaltet. Als Schriftstellerin hat sie u. a. zusammen mit Norman Bentwich die Biographie ihres Vaters geschrieben, eines Vorläufers des praktischen Zionismus. Bis heute arbeitet sie als Musiklehrerin.

Altersfürsorge

Die „Federation of Jewish Philanthropies", New York, errichtet neben dem Jewish Hospital von Long Island ein Studium- und Heilungsinstitut für Alterskrankheit. Das Haus wird 500 Betten aufweisen und Tagesräume mit durchgeplanten Programmen, um das Alter sinnvoller zu gestalten. Wesentlichstes Anliegen ist die Verhütung und Minderung von Altersbeschwerden.

90. Geburtstag

In Chicago beging kürzlich der als Pianist, Komponist und Pädagoge bekannte frühere Präsident des Chicago Musical College, Dr. Rudolph Ganz, seinen 90. Geburtstag. 1906 spielte er unter Weingartner in New York und wurde dann Leiter des Symphonieorchesters in St. Louis, bis er nach Chicago kam. Seit Jahrzehnten hat er sich bahnbrechend für moderne Musik eingesetzt.

Theodor Körner-Preis

Der Theodor-Körner-Stiftungsfond zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in Wien hat dem telaviver Verleger und Historiker Dr. Hugo Gold für seine bisherigen Leistungen auf dem Gebiet der jüdischen Geschichtsforschung, besonders der Geschichte der Juden in Wien und Oesterreich, einen Förderungspreis verliehen.

Kulturpreis

Jenny Aloni, die israelische Schriftstellerin, erhielt den Kulturpreis der Stadt Paderborn, in der sie vor fünfzig Jahren geboren ist.

Die Droschke Moses Montefiores

von SIEGFRIED BRAUN

Sie befindet sich nicht in der Altstadt Jerusalems, wohin sich heute der Strom der Touristen — israelischen und nicht israelischen — ergiesst, sie steht seit einiger Zeit in einem steinernen Pavillon neben der Windmühle, welche Sir Moses Montefiore im Jahre 1857 hat errichten lassen. Nimmt man es genau, so muss man sagen, dies sehenswerte Vehikel ist gar nicht mehr jenes, welches das Ehepaar Moses und Judit Montefiore durch Europens Länder getragen. Es sei ein neues Gefährt, dem von Sachverständigen während der Rekonstruktion die wenigen Reste anmontiert wurden, welche Andenken sammelnde Touristen und Stadtbewohner übrig gelassen und die der Zahn der Zeit nicht hatte zu überwältigen vermocht.

Im Jahre 1836, als noch nicht lange die Dampfer und Eisenbahnen ihren Siegeszug begonnen hatten, unternahm das Ehepaar Montefiore eine Reise nach Frankreich und Italien. Um die Unbequemlichkeiten der Fahrt zu mindern, liess sich Montefiore in Paris eine Kalesche bauen, für die er den ansehnlichen Betrag von über 4.000 Francs zu zahlen hatte. War der Weg gut, so zogen vier Pferde den Wagen. War er aber infolge des Wetters ‚botzig' oder wie in Russland mit tiefem Schnee bedeckt, so spannte man 12 Pferde vor oder löste die Räder ab und verwandelte so den Wagen in einen Schlitten. Auf dem Kutschbock konnten bei freundlichem Sonnenschein die Montefiores mit Platz nehmen während kaltes und regnerisches Wetter sie ins behaglich ausgepolsterte Innere gehen liess. Das den langen Fahrten angemessene Gepäck fand auf dem Dach Platz, während die Wegzehrung unterhalb des Kutschbocks verstaut wurde. Ein besonderer Raum war zur Unterbringung einer Thorarolle, eines goldenen Schabbatleuchters und weiterer kultischer Kostbarkeiten bestimmt.

Was aber der Equipage ihr Besonderes verlieh, das war das Wappen Montefiores mit seinen zwei Löwen und drei Fahnen, unter denen in hebräischen Lettern geformt der Name Jeruschalaim zu sehen war. Es ist nicht schwer sich auszumalen, mit welcher Begeisterung dieses öffentliche Bekenntnis zu Zion von den jüdischen Massen angestaunt wurde, wenn Montefiore durch die polnischen und russischen Städte und Dörfer in Richtung nach Petersburg fuhr.

Es ist auffällig, dass keine der sieben Israelfahrten Montefiores mit diesem Wagen unternommen wurde. Aus technischen Gründen liess sich dies nicht einrichten, wie ein Berater dem Baron erklärte. Nach Montefiores Tod im Jahre 1885 brachte man seinen Wagen zum Familienbesitz nach Ramsgate; hier verblieb er, bis Herzls Freund und treuer Helfer Rev. William Hechler, Hauskaplan der englischen Botschaft in Wien, die Droschke als Erinnerungszeichen an den zionistischen Philanthropen erhielt und sie dann dem Gründer und Leiter der Bezalelkunstschule in Jerusalem, Prof. Boris Schatz, überliess.

Damit begann das trübe Kapitel der Verkümmerung des Fahrzeugs. Man schleppte es von Ort zu Ort, überliess es den verheerenden Einflüssen von Sturm und Regen, Hitze und Kälte, bis ein Teil nach dem anderen als Andenken weggenommen war. Vor wenigen Jahren erst besannen sich die Führer der zuständigen Abteilungen der Jewish Agency und der Stadt auf den historischen Wert der Droschke und beauftragten eine Wagenfabrik in Tel Aviv mit der Rekonstruktion, welche dann an Hand der schäbigen Ueberbleibsel und einer Anzahl von alten Abbildungen erfolgte. Der Architekt Josef Klarwein legte der Bauunternehmerorganisation in Jerusalem den Plan zu einem würdigen Aufstellungsraum vor. Er wurde angenommen, von der Organisation finanziert und 1965 verwirklicht.

Vorübereilende — wo gibt es noch Vorübergehende? — können ein bedeutsames Kapitel der Entwicklung dessen, was ausserhalb der Stadtmauer liegt, lernen, wenn sie sich Zeit nehmen, die Windmühle, den Pavillon daneben und ein wenig weiter unten die lange Häuserreihe zu betrachten, die als erste jüdische Siedlung ausserhalb der Altstadt mit Geldern des nordamerikanischen Philanthropen Jehuda Tura durch Montefiore 1860 errichtet wurde.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf — T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann — ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

Gottesdienste

WERKTAGS:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30
Schabbos
MISHPATIM — SEKALIM
Freitagabend: 19 Uhr —
Samstagmorgen: 9 Uhr
Neumondsweihe
Samstag-Nachmittag: 19 Uhr 50.
Ausgang: 20 Uhr 18.

Hinweis für unsere Mitglieder

Wir bitten höflich, sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Jastrow 701-8964 in Verbindung setzen zu wollen.

Sprechstunde des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidium der Gemeinde ihnen jeden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Escuela Hebrea "Rashi"

Patronizada por ACIBA — BET ISRAEL — NCI

Wir fordern alle Eltern von schulpflichtigen Kindern auf, diese in unsere Schule zu schicken. Moderne Lehrmethode — Iwrit — Religion — Traditionen — Geschichte. — Unterricht kostenlos auch für Nichtmitglieder der Gemeinden und Organisationen. Auskunft und Anmeldungen in den Sekretariaten der obengenannten Vereinigungen.

Gemütliches Beisammensein:

Wie bereits angekündigt findet am kommenden Sonntagabend auf unserem Wochenendplatz in Olivos ein gemütliches Beisammensein statt. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr 45.

Das Programm steht unter dem Motto „Anfiteatro Weekend", in dem folgendes geboten wird: 1. Teil: Conjuntos vocales (discos). — 2 Teil: Nuestra juventud aquí y allá (diapositivos).

Wir erwarten alle unsere Mitglieder und Freunde an diesem Abend.

Círculo Weekend:

ASADO:

Am Sonntag, den 31. März 1968 findet unser Asado in Olivos, Juan B. Alberdi 410 statt. Eintrittskarten sind im Gemeindesekretariat auf dem Círculo Weekend und bei den Herren des Vorstandes erhältlich.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 78-7625, 78-0281 und 791-9402.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. — Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

SCHABBOS MISCHPOTIM PARCHAS SCHKOLIM
Freitag, den 23. Februar:
Eingang: 19 Uhr 15
Samstag, den 24. Februar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 45
Raschi Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 18.
Wochentage:
Sonntag, Montag und Dienstag, Schacharis: 7 Uhr. Mittwoch bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag, Minchoh: 19 Uhr 25.
SCHABBOS T'RUMO
Freitag, den 1. März:
Eingang: 19 Uhr 10
Samstag, den 2. März:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 45
Raschi Schiur: 18 Uhr 45
Minchoh: 19 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 09
Wochentage:
Sonntag, Schacharis: 7 Uhr. Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 20.

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT MISCHPATIM (Parschat Schekalim) 23.—24. Februar:

Freitag: Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Neumondverkündigung — Schrifterklärung.
SCHABBAT T'RUMAH 1.—2. März:
Freitag Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.
VORANZEIGE PURIM:
Am Mittwoch, den 13. März, findet anschliessend an die Verlesung der Megila (der Gottesdienst beginnt um 19 Uhr), ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen statt. — Eintritt frei. Der Morgengottesdienst an Purim, Donnerstag, den 14. März, beginnt um 7 Uhr.
ESCUELA HEBREA "RASHI" Patrocinada por: ACIBA, BET ISRAEL NCI

Wir fordern alle Eltern von schulpflichtigen Kindern auf, diese in unsere neue Schule zu schicken. Moderne Lehrmethode — Iwrith — Religion — Traditionen — Geschichte. Unterricht kostenlos, auch für Nichtmitglieder. Auskunft und Anmeldungen in den Sekretariaten der angeschlossenen Vereinigungen.

CIRCULO DE RECREO:

Jeden Sonntag treffen wir uns auf der herrlichen Quinta in Los Polvorines, Calle Moreno y Morandini, 2Quader von der Station entfernt. Züge ab Station Aristobulo del Valle und abends Leerzüge von Los Polvorines.

VERMIETUNG UNSERER SAELE

Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
SCHABBOS MISCHPOTIM
Freitag, den 23. Februar:
Eingang: 19 Uhr 15
Samstag, den 24. Februar:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 18.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.
SCHABBOS TRUMOH
Freitag, den 1. März:
Eingang: 19 Uhr 10
Samstag, den 2. März:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 30
Ausgang: 20 Uhr 09
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis: 7 Uhr.

Asociación Religiosa y Cultural Israelita LAMROTH HAKOL

Caseros 1450 — Florida
Rabinato: Paul Hirsch
T. E. 749-4261
Secretaría: T. E. 795-0380

GOTTESDIENSTE:
Freitagabend: 19 Uhr
Samstag-Morgen: 9 Uhr.
QUINTA:

Wir empfehlen unseren Mitgliedern und Freunden unsere Quinta in Benavídez — Ruta 9 Km 39 (am Reklameschild „Radicura" links 200 m einbiegen) zu besuchen und wird sicherlich jeder über diese herrliche Quinta begeistert sein.

RUECKKUNFT FERIENKOLONIE HUERTA GRANDE:

Am Dienstag-Morgen um 8 Uhr 30 kommt der Februarturnus aus Huerta Grande im Gemeindehaus an. —

A. C. I. B. A.

ARAOZ 2854
Tel.: 71-9059 — 72-2725

BETRIFFT RELIGIONSUNTERRICHT:

Escuela Hebrea "Raschi" patrocinada por ACIBA, Bet Israel — NCI:

Wir wenden uns hiermit an alle Eltern schulpflichtiger Kinder, um ihnen mitzuteilen, dass eine neue jüdische Religionsschule unter dem Protektorat der ACIBA, Bet Israel und NCI gegründet wurde. Moderne Lehrmethode, Iwrit — Religions-Unterricht — Jüdische Geschichte — Tradition. Der Unterricht ist kostenlos auch für Nichtmitglieder. Er beginnt am 19. März. Wir erwarten Ihre schulpflichtigen Kinder. Auskünfte und Anmeldungen in den Sekretariaten der angeschlossenen Vereinigungen. (Im Sekretariat der ACIBA von Montag bis Donnerstag von 15 bis 17 Uhr und Freitag von 9 bis 12 Uhr. — Die Schul-Kommission.

HEIMKOMMISSION:

Wir erinnern unsere Mitglieder, dass die Confiteria am Donnerstag, den 29. Februar geschlossen bleibt.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Erschliessungsarbeiten auf der Golanhochflaeche

Erschliessungs - Arbeiten, vor allem Strassenbau und Urbarmachung von Böden, sind vom Keren Kayemet in grossem Masstab auf der Golanhochfläche unternommen worden. Die Strassen sind eine unmittelbare militärische Notwendigkeit. Der KKL führt gleichzeitig auch eine umfassende Landvermessung durch, um festzustellen, wieviel Böden sich urbar machen lassen und welche Methoden anzuwenden sind.

Zum Werk des KKL gehören auch Drainagearbeiten, sowohl oben auf dem Plateau als auch an seiner Westkante, wie z. B. nahe dem Jordaneinfluss in den Kinneret-See, wo winterliche Ueberschwemmungen verhütet werden müssen.

—:o:—

Pflanzt Bäume bei jeder Gelegenheit aus Solidarität mit Israel im „Bosque Independencia Argentina".

Blumenabloesung

in Form von Glückwunsch- sowie Trauer - Telegrammen und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:
73-9026 Sra. Weinstein
70-4696 Sra. Blumenthal
11—13 Uhr
64-2965 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

UNSERE TELEGRAMME sind in Belgrano jederzeit erhältlich bei: „Bet Israel", Cramer 2070, T. E. 78-8922. VEROPLAST — Werner Rosenberg, Monroe 3640, T. E. 78-8249.

IN FLORIDA: „Lamroth Hakol", Caseros 1450, T. E. 795-0380.

DIE JUDEN IN OESTERREICH

Geschichte, Literatur, Leben und Schaffen, Erinnerungen, Biographien, Antisemitismus und Vernichtung

Herausgegeben von JOSEF FRAENKEL

30 ESSAYS IN ENGLISCHER UND 6 IN DEUTSCHER SPRACHE

Mitarbeiter u. a.: Moshe Atlas, Norman de Mattios Bentwich, Solomon A. Birnbaum, Max Brod, Josef Fraenkel, Gustav Jellinek, Franz Kobler, Silvio S. Stoessl, Arieh Tartakower, Naftali H. Tur, Sinai, Wolfgang von Weisl.

WORLD COUNCIL OF JEWS FROM AUSTRIA
600 Seiten — 63 s.
Vallentine, Mitchell Publichers
18 Cursitor Street, London, E. C. 4

Geschenk- und Beileid-Glückwunsch-, Blumen-, ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 1º — 40-4900 — 40-9535

KEHILLA — PASTEUR 633 — T. E. 47-9096—99

Werden Sie Mitglied der Jüdischen Gemeinde

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

Aegyptisches Geld ungültig

Tel Aviv. — Die israelischen Behörden kündigten an, dass das ägyptische Pfund ab 16. Februar seine Gültigkeit verloren haben wird und nur das israelische Pfund als Zahlungsmittel dienen kann.

Diese Massnahme ist verfügt worden, um die Spekulation zu unterbinden, die meist auf Kosten der armen Leute ging. Das ägyptische Geld galt schon seit Monaten nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel in Gaza und Sinai, doch die Israelis hatten bisher seine Verwendung bei lokalen Transaktionen und im Handel mit dem Westuferbezirk ignoriert.

Das ägyptische Pfund ist auf dem internationalen Markt 4 israelische Pfunde wert. Die Israelis boten einen Wechselkurs von 6:1 an, damit alles Geld umgetauscht wird. (ITA)

JUNCAL

Sociedad Cooperativa de Crédito Ltda.

LUNES A VIERNES DE 12—15 HORAS

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059

WIR BITTEN UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zo wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.

Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1967: . . . . m/n 1.200.—
Jahr 1968: . . . . m/n 1.200.—
Pro Quartal: . . . m/n 300.—

(Nicht gewünschte Zahlung ausstreichen)

Exportartikel: Jordanwasser

von SCHALOM BEN CHORIN

José Maria Eca de Queiroz, der Klassiker des portugiesischen Romans, beschreibt in seiner satirischen Erzählung „Die Reliquie" die Zustände in Jerusalem von vor fast hundertzwanzig Jahren. Ein junger Portugiese, Theodorico, tritt auf Wunsch seiner bigotten alten Erbtante Donha Patrocinio eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Lande an. Zurückgekehrt gerät er in eine falsche Situation. Statt eine wunderwirkende Reliquie mitzubringen die auf dem Hausaltar der alten Dame niedergelegt werden soll, hat der junge Pilger versehentlich das Paket mit einem Liebespfand, dem parfümierten Spitzennachthemd einer Engländerin, die er auf der Ueberfahrt kennen gelernt hatte, der entsetzten Tante und ihrem Hauskaplan überreicht. Nun sitzt er, der missratene Neffe, mittellos in einem unbezahlten Hotelzimmer in Lissabon, aber da naht die Rettung in Form einer Flasche mit Jordanwasser. Hören wir wie José Maria Eca de Queiros die Begeisterung eines Besuchers beschreibt, der diese Kostbarkeit entdeckt:

„Er drehte schweigend eine Flasche Jordanwasser in den dicken Händen mit den abgenagten Nägeln, roch daran, wog sie, schüttelte sie. Dann fragte er sehr ernst, mit geschwollenen Adern auf der breiten Stirn: „Haben Sie ein Zeugnis?" Ich reichte ihm die Bescheinigung des Franziskanerpaters, der die Echtheit und Unvermischtheit dieses Wassers aus dem Taufstrom verbürgte. Voll Genuss las er das ehrfurchterregende Schriftstück. Und begeistert rief er: „Ich gebe zehn Taler für das Fläschchen!"

„Es war für meinen armen Juristenverstand, als ob sich ein Fenster öffnete und die Sonne hineinschiene! In ihrem klaren Licht sah ich plötzlich die wirkliche Natur dieser Medaillen, Skapuliere, Wässer, Holzsplitter, Steinchen, Strohhalme, die ich bisher für kirchlichen Plunder gehalten hatte, den der Kehrbesen der Philosophie noch übriggelassen habe. Die Reliquien waren Werte! Sie hatten die allmächtige Eigenschaft von Werten! Man gab einen Tonscherben — und bekam eine Rolle Goldstücke dafür! Und auf solche Weise erleuchtet, begann ich unmerklich zu lächeln, stemmte die Hände auf den Tisch wie auf ein Ladebrett und sagte: „Zehn Taler für reines Jordanwasser! So gering veranschlagen Sie unseren St. Johannes, den Täufer. Zehn Taler! Das ist ja fast eine Gotteslästerung! Bilden Sie sich vielleicht ein, dass das Jordanwasser wie unser Leitungswasser ist? Aber, aber!... Drei Milreis habe ich von einem Pater von Santa Justa heute nicht annehmen wollen, hier neben diesem Bett..."

Er liess das Fläschchen auf seiner fetten Hand tanzen, überlegte, rechnete.

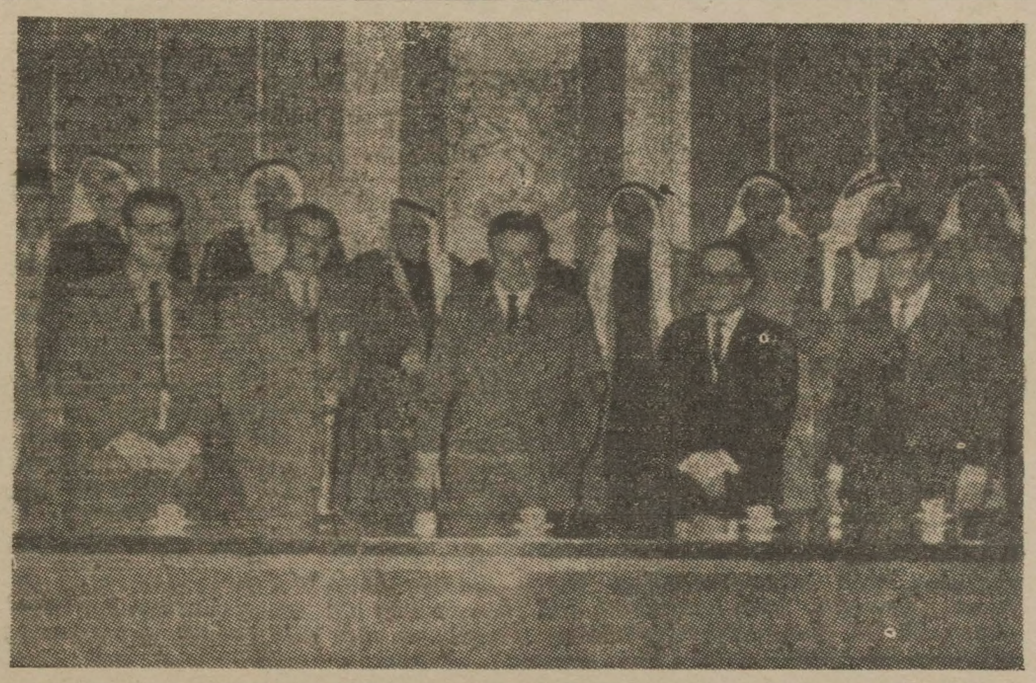
„Ich gebe vier Milreis!"

„Gut, weil wir Gefährten im Hotel „Taube" sind!"

Der Held des Romans geht dann dazu über, Leitungswasser in seinem Zimmer in kleine Fläschchen abzufüllen und als Jordanwasser meistbietend zu verkaufen.

Das war um 1853 im erzkatholischen Portugal. Aber das ist um 1967 nicht anders und nicht einmal nur bei den Katholiken.

Da erblickte vor kurzem in Hamburg ein Mädchen das Licht der Welt und sollte gut lutherisch-protestantisch getauft werden, aber nicht mit Wasser der Elbe oder Alsterwasser; nein, das Wasser aus dem Christen und Juden heiligen Strom, bezw. Flüsschen, schöpften. Der Zugang zur Brücke und damit zum Jordanufer war militärisch gesperrt, denn das Wasser des Jordans hatte sich kurz vorher in tragischer Weise rötlich gefärbt, keineswegs von Himbeersaft, sondern vom Blute durchschwimmender Infiltranten, die hier illegal und offenbar mit terroristischen Absichten denselben Jorden überschreiten wollten, den einst Josua hier überquert hat.



JERUSALEMS BUERGERMEISTER Teddy Kollek mit arabischen Würdenträgern, Stadträten, Schuldirektoren und Lehrern in der Jerusalemer Stadthalle.

Jordanwasser sollte es sein.

Die junge Tante des Kindes, eine evangelische Theologie-Studentin, begab sich nämlich auf eine Israelreise, und so war es der sehnliche Wunsch ihres Bruders und ihrer Schwägerin, echtes Jordanwasser für die Kindstaufe mitzubringen. Bis zur Rückkehr der Tante mit dem kostbaren Nass blieb das Baby sozusagen ein Heide und ungetauft.

Die junge Dame (ich meine die Tante, nicht das Baby) vertraute mir den Herzenswunsch der Ihren an, und so fuhren wir an einem goldenen Herbsttag von Jerusalem nach Jericho, um im nahen Jordan Taufwasser zu tanken. In Jericho erhebt sich eine jener belehrenden transjordanischen Steinsäulen mit arabischer und englischer Beschriftung und weist mit einem Pfeil nach der Stelle im Jordan, wo Johannes der Täufer persönlich getauft haben soll. Ich wollte schon in die angepfeilte Richtung fahren, aber die Tauftante winkte ab und meinte — verdorben durch die moderne Theologie, wie sie heute an den meisten Universitäten vertreten wird, — dass diese Stelle bestimmt unhistorisch sei und man lieber auf der geraden Chaussee bis zur Allenby-Brücke fahren solle, die ohnedies interessanter sei, da man dort etwas vom Rücktransport der Flüchtlinge sehen könne.

Wir fuhren also in Richtung der politisch bedeutsamen, wenn auch überaus brüchigen Brücke. Die Tauftante hatte eine Thermosflasche mitgebracht, in der sich vorerst noch die Reste vom Himbeersaft befanden der uns auf dem Ausflug erquickt hatte, was zu der Befürchtung Anlass gab, dass das Jordanwasser in zartrötlicher Färbung erglänzen würde. Ich empfahl daher, die Thermosflasche vorher gründlich auszuspülen, um das Jordanwasser völlig unvermischt und rein auf das Haupt der jungen Hamburgerin zu sprengen.

Aber es sollte gar nicht dazu kommen, dass wir selbst das Wasser aus dem Christen und Juden heiligen Strom, bezw. Flüsschen, schöpften. Der Zugang zur Brücke und damit zum Jordanufer war militärisch gesperrt, denn das Wasser des Jordans hatte sich kurz vorher in tragischer Weise rötlich gefärbt, keineswegs von Himbeersaft, sondern vom Blute durchschwimmender Infiltranten, die hier illegal und offenbar mit terroristischen Absichten denselben Jorden überschreiten wollten, den einst Josua hier überquert hat.

Nach langer anstrengender Fahrt standen wir jetzt mit der Thermosflasche so nahe am Strome des Heils, aber der Zugang war verwehrt wie zum Paradies. Statt eines Engels mit dem Flammenschwert standen hier zwei israelische Fallschirmspringer mit Gewehren und liessen uns nicht durch.

Ich versuchte es mit der Pressekarte. Rückfrage per Feldtelephon bei der zuständigen Kommandostelle, ergab aber, dass auch Pressevertretern augenblicklich der Zugang verwehrt war. Nun trat die junge Tauftante in Aktion und erreichte, was keine Pressekarte zu erreichen vermag: sie rührte das Herz des harten Kriegers, der die Thermosflasche persönlich übernahm, um zum Strom hinabzusteigen. Eine Szene von wahrhaft ökumenischem Charakter spielte sich nun ab. Der bewaffnete Israeli, der zusätzlich zu seinem Gewehr nun noch die Thermosflasche trug, holte wie einst die Recken Davids das kostbare Wasser. Der Jude schöpfte also das christliche Taufwasser, der Israeli für ein deutsches Baby. Die christlich jüdischen Beziehungen und die deutsch-israelischen konnten gar nicht sinnfälliger demonstriert werden.

Leider vergass der Krieger, die Thermosflasche vorher gründlich auszuspülen... Rosenrot also wird das Taufwasser aus dem Jordan sein und von himmlischer Süsse. Es ist gleichsam eine Variante des berühmten Rosenwunders der Heiligen Elisabeth von Thüringen, aber es ist trotzdem verbürgt echtes Jordanwasser.

Ich bescheinige es hiermit. Ich war über drei Stunden unterwegs, und unsere siegreiche Armee musste eingesetzt werden, um dieses unvergleichliche Wasser zu schöpfen.

Man sollte es bei dieser sporadischen Aktion nicht belassen. Jordanwasser, auch ohne Himbeergeschmack, ist gefragt. Es kann unser Exportartikel Nummer zwei werden; unmittelbar nach den Zitrusfrüchten. An historischer oder pseudohistorischer Stelle geschöpft, ist es sicher noch begehrter, denn nicht überall ist man durch die kritische Theologie so angekränkelt wie in obigem Falle.

Wir sollten also die Wellen des Jordanwassers hochgehen lassen. Es ist schon etwas daran, übrigens nicht nur für die Christen, sondern auch für uns Juden. Das wird leider völlig vergessen. Im zweiten Buch der Könige im 5. Kapitel wird bekanntlich die Heilung eines syrischen Generals durch den Propheten Elischa berichtet. Der Prophet empfiehlt dem syrischen General ein Bad im Jordan. General Naaman lehnt zuerst hochmütig ab und meint, dass das Wasser in Damaskus sicher mindestens so gut oder besser sei als die Gewässer in Israel. Schliesslich lässt sich der Syrer doch überzeugen (das waren Zeiten!), steigt hinab zum Jordan, badet und wird gesund.

Sollte man diese Elischa-Tradition nicht wieder aufgreifen? Eine Anregung für Dr. Cahane vom Religionsministerium. Wenn ein Bad im Jordan die Verstocktheit der Syrer heilen könnte, wäre das auch nicht zu verachten. Man sollte es versuchen. Ein Bad zu nehmen schadet selten...

Ungeschminkt

London. — Der ukrainische Schriftsteller Trofim Kischko, dessen Buch „Judentum ohne Schminke" seinerzeit einen derartigen internationalen Skandal verursachte, dass die sowjetische Presse ihn als Antisemiten desavouieren musste, wurde jetzt vom Obersten Sowjet der Ukrainischen Republik mit einem Ehrendiplom bedacht. (ITA)

Ford-Stiftung

Tel Aviv. — Dem Endokrinologischen Institut des Krankenhauses von Tel Haschomer wurde von der Ford-Stiftung ein Betrag von 325 000 Dollar für Forschungsarbeiten zur Verfügung gestellt

60. Geburtstag

Am 28. Februar vollendet Rabb. Dr. Meir Rosenberg in Hadera (Israel) das 60 Lebensjahr.

Es sind fast zwei und ein halb Jahre vergangen, seit Dr. Rosenberg Argentinien verliess und nach Israel zurückkehrte, wo er von 1937 bis 1957 gewirkt hatte, um dort die Leitung eines Gymnasiums zu übernehmen, eine Aufgabe, die noch weit höhere Anforderungen an ihn stellte als seine gewiss nicht unbedeutende Tätigkeit als Rabbiner in Buenos Aires. Doch ungern liess ihn unser Jischuw von hier fortgehen. Ganz besonders die von ihm mitbegründete und geformte Gemeinde „Bet Israel" bedauerte tief seinen Rücktritt vom Amt, weil im Laufe von etwa sechs Jahren eine echte menschliche, jüdische Verbundenheit zwischen dem Rabbiner und seiner Familie auf der einen und über den Kreis der Gemeindemitglieder hinaus, mit anderen Kreisen von Juden in dieser Stadt auf der anderen Seite entstanden war. Hatte es doch Rabbiner Meir Rosenberg verstanden, als Prediger, Dozent, Lehrer, Jugenderziener, Berater vieler Familien eine umfassende religiöse Tätigkeit auszuüben und durch seinen nationalen Enthusiasmus jüngere und ältere Juden zu erfassen und mitzureissen

Doch sein hier geschaffenes Hauptwerk, wenn man so sagen darf, seine Gemeinde", steht und bemüht sich, die von ihm so erfolgreich begonnene Arbeit weiterzuführen. Und mit „Bet Israel" grüssen ihn an seinem Geburtstag die vielen Freunde in den Institutionen unseres grossen Jischuw, insbesondere bei der AMIA, den nationalen Fonds, überall dort, wo dieser Rabbiner durch fast 8 Jahre menschliche und jüdische Kontakte herzustellen versuchte

Den Wünschen der zahlreichen Gratulanten, dass der Jubilar noch viele gesunde Jahre im Kreise der Seinen in Israel zum Wohl seiner Mitbürger und zum Segen der von ihm betreuten Jugend wirken möge, schliesst sich auch die „Jüdische Wochenschau", die Rabb. Dr. Rosenberg zu ihren Mitarbeitern zählen darf, aufrichtig an.

Gegen Aufreizung zum Hass

Montreal. — Der lange Kampf des Kanadischen Jüdischen Kongresses um eine Gesetzesreform, welche die Aufreizung zum Hass für strafbar erklären soll, trat nach der zweiten Verlesung der Novelle im Senat in eine neue Phase. Es wurde beschlossen, das Projekt einer besonderen Senatskommission zuzuleiten.

In der Zwischenzeit haben der Jüdische Weltkongress und die Bne Brit den Justizminister und den Postdirektor ersucht, aufgrund der bestehenden Gesetze die Zirkulation einer neuen antisemitischen Publikation zu verbieten, die an Streichers „Stürmer" erinnert und „den Hass gegen eine ethnische Gruppe zu säen bemüht ist". (OJI)

BIBLIOTECA POPULAR JUDIA

Publicaciones del Ejecutivo Sudamericano del Congreso Judío Mundial

unter der Leitung von MARK TURKOW

Colección: GRANDES FIGURAS DEL JUDAISMO

1. Samuel Rollansky: SCHOLEM ALEIJEM
2. Natan Gesang: YEHUDA HALEVI
3. Simja Sneh: SCHMUEL IOSEF AGNON
4. León Dujovne: MAIMONIDES
5. Nahum Goldmann: TEODORO HERZL (Die Hefte 1—5 sind vergriffen)
6. Schalom Rósenberg: FILON DE ALEJANDRIA
7. Eugen Relgis: STEFAN ZWEIG
8. David Elnecavé JEREMIAS
9. León Dujovne: MOISES HESS
10. Jaime Barylko: ISAIAS
11. Josef Fraenkel: NAHUM GOLDMANN
12. Heszel Klepfisz: BAAL SCHEM TOV
13. Mark Turkow: JANUSZ KORCZAK
14. Jaime Barylko: DAVID, Rey de Israel
15. Hardi Swarsensky: WALTHER RATHENAU
16. Heriberto Haber: JONAS
17. León Dujovne: HILEL ZEITLIN
18. Jaime Barylko: JOSUE
19. Sofia Erlich-Dubnow: SIMON DUBNOW

IN VORBEREITUNG u. a.

Jaime Finkelsztejn: BER BOROCHOW
Luis Karduner: MENDELE MOJER SFORIM
Sion Cohen Imach: BEN GURION
Itzhak Harkavi: MOSHE SHARETT

Colección: HECHOS DE LA HISTORIA JUDIA

1 Menajem Boreisho: LA HISTORIA DEL IDISCH
2 Teodoro Herzl: EL PRIMER CONGRESO SIONISTA (Diese beiden Hefte sind vergriffen)
3 Abraham Platkin: LA HISTORIA DEL HEBREO
4 Simja Sneh: HISTORIA DE UN EXTERMINIO
5 Shalom Rosenberg: BREVE HISTORIA DE JERUSALEM
6 Chaim Weizmann: HISTORIA DE LA DECLARACION BALFOUR
7 PAUL WARSZAWSKI: HISTORIA DE LA PARTICION DE PALESTINA

IN VORBEREITUNG u. a.

León Dujovne: LA CONCEPCION DE DIOS EN LA BIBLIA
Miguel Smilg-Benario: LA LEYENDA DEL CRIMEN RITUAL
Jaime Barylco: LOS SALMOS

Bestellungen an das Büro des CONGRESO JUDIO MUNDIAL

Avda. CORRIENTES 1979 — BUENOS AIRES

Nach kurzem Leiden entschlief im 90. Lebensjahr unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

CHARLOTTE RINTEL, geb. STRUVE

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

JUAN G. RINTEL und Frau
MARGARETE, geb. EISENSTAEDT

La Lucila, 16. Februar 1968

Correo Argentino Central B
Concesión 908
FRANQUEO PAGADO
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIX BUENOS AIRES, VIERNES 23 DE FEBRERO DE 1968 Nº 2257

EL EJEMPLAR en toda la República 30.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

Seelen-Analyse der Araber

Das „Time"-Magazin, das sich nicht immer gerade durch übertriebene Israel-Freundlichkeit auszeichnete — veröffentlichte vor kurzem eine sehr ungeschminkte Seelen-Analyse der arabischen Völker.

Der Westen, schreibt das renommierte Nachrichten-Magazin, steht ratlos vor diesem Volk. Die meisten Araber zwischen Aden und Algier sind arm, krank, ungebildet und brauchen dringend Ausbildung, um im 20 Jahrhundert überleben zu können. Die Vision des Uebergangs einer einst grossen Zivilisation in die Neuzeit sollte den arabischen Geist anfeuern und eine Herausforderung für den Nationalstolz sein. Anstatt dessen waren arabische Führer zwei Jahrzehnte lang mehr daran interessiert, Selbstmord-Kriege gegen Israel zu führen. Falls die Araber wirklich ihre eigenen Interessen abwägen würden, so müssten sie — nach Ansicht eines Westlers — Israels dargebotene Hand ergreifen und sich an den Projekten zur Fruchtbarmachung der Wüste beteiligen, die den ganzen Nahen Osten zu präzedenzloser Prosperität und zum Frieden führen könnten. Sie müssten nicht plötzlich die Israelis umarmen. Es würde genügen, die Existenzberechtigung des Staates anzuerkennen. Doch die meisten Araber-Führer lehnen das kategorisch ab. Sogar anscheinend wohlinformierte und rationale Araber rufen zu einem ewigen Krieg auf, und argumentieren ernsthaft, dass die „Gerechtigkeit" ein Ende Israels als Staat erfordere. Die 110 Millionen Araber der Welt haben immer wieder bewiesen, dass sie total unfähig zum „Verschlucken" ihres Stolzes sind, — und total fähig zum „Verschlucken" ihrer eigenen Uebertreibungen.

Die Araber leiden an einem der schlimmsten Minderwertigkeitskomplexe der Geschichte, sagt „Time" weiter. Dies entspricht der schockierenden Entdeckung, dass eine glorreiche Vergangenheit in der Gegenwart irrelevant geworden ist. Der Begriff „Araber" umfasst einen ganzen Rassen-Regenbogen. Nur 10 % sind Nomaden. Die meisten leben in Dörfern und Städten darunter Grosstädte wie Kairo mit 4,2 Millionen und Bagdad mit 2,2 Millionen). Die Araber kämpfen tapfer genug auf ihrem eigenen Boden — wie die Algerier gegen die Franzosen oder die Transjordanier in Palästina. — Doch trotz aller anti-israelischen Leidenschaften sind wenige andere Araber scharf darauf, ihr Leben für die Araber Palästinas zu riskieren. Die „arabische Nation" ist nichts als ein Willensakt. Sie entspricht nicht einer sichtbaren politischen Einheit.

Doch haben die arabischen Völker viel Gemeinsames. Sie neigen gleichzeitig zum Puritanismus und zur morbiden Erotik. Sie sind emotionell — im Feiern oder im Krieg — bis zum Delirium. Sie halten sich an alte Formen der Höflichkeit und Gastfreundschaft, um, wie der Princeton-Gelehrte Morroe Berger annimmt, ihre heftigsten Aggressions-Impulse zu kontrollieren. Doch sie sind auch geduldig bis zum äussersten Fatalismus („Inshalla", „maalesch", „Bukra"). Vor allem haben sie eine gemeinsame Sprache. Und wie poetisch ein Araber spricht, ist oft wichtiger, als was er sagt. Blumige Uebertreibungen sind die höchste arabische Kunst. Ein arabischer General sagt nicht, er würde mit 50 Tanks angreifen, es ist wahrscheinlicher, dass er von 50.000 redet. Radio Damaskus kritisiert nicht nur die amerikanische Politik. Es schildert „den fetten, verrückten Johnson", der „Araberblut trinkt"...

Gebildete Araber erklären oft dass in der arabischen Welt niemand die Uebertreibungen wörtlich nimmt. Doch die Verbalisierung formt auch die arabischen Gedanken und Taten. Eine solche Flucht vor der Wirklichkeit, indem man eine schönere Welt mittels der Sprache darstellt, kam unlängst in der Nasser-Hussein-Lüge über anglo-amerikanische Lufthilfe für Israel zum Ausdruck. Die Araber glaubten es, weil es hätte geschehen können. Arabische „Wahrheit" ist approximativ oder potentiell. Sie glauben auch die phantastischste Erklärung, wenn es sich um etwas handelt, was sie gern hören wollen. Die Araber erklären, die Juden könnten nicht kämpfen, „wie jedermann weiss". Daher müsste „jemand anderer" es für sie besorgt haben. Die Sprache ist auch ein wesentliches Element der mohammedanischen Religion.

„Time" gibt dann einen Ueberblick über die Entstehung des Islam, sowie den Aufstieg und Fall der islamischen Kultur. 1920 kontrollierten Europäer praktisch die ganze arabische Welt. Das war die „bittere Frucht" der arabischen Zusammenarbeit mit den Briten gegen die ottomanischen Türken im Ersten Weltkrieg. Die Zionisten argumentierten damals, Palästina sei „ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land". Es gab hier allerdings 640.000 Araber. Trotzdem hätten die Araber unter anderen Umständen den Judenstaat in ihrer Mitte akzeptieren können. Doch angesichts des historischen Hintergrundes konnte nationalistische Propaganda die arabischen Massen entflammen und Israel als äusserste Zumutung hinstellen. In den arabischen Augen benutzte der Westen die Juden nicht nur, um das Land zu kolonisieren, sondern auch um die Araber zu verdrängen. Die Araber sehen die Israelis daher als nackte Aggressoren, als Speerspitze des Westens zu einer Attacke auf ihre ganze Kultur.

Der Westen hat offenbar zu einer Revolution das Rezept geschrieben. Aber die militärisch gestützten arabischen Regierungen haben seit 1948 die Revolution nicht für konstruktive Zwekke eingesetzt. Sie wälzten sich in Selbstmitleid und stürzten sich in irrationale äussere Abenteuer, anstatt rationale innere Entwicklung zu fördern.

Der Islam bleibt, nach Meinung der „Time", eines der Haupthindernisse für den arabischen Fortschritt. Die Religion zieht Millionen von Nicht-Arabern an. Sie ist klar, beruhigend und tolerant. Doch nur die Türken konnten, durch Trennung von Kirche und Staat, den hemmenden Einfluss der so fatalistischen Religion in der modernen technischen Welt ausschalten. Die jüdisch - christliche Religion gesteht dem Menschen Willensfreiheit zu, und lässt ihn den Kampf mit der Natur und sogar mit Gott aufnehmen. Die Vorstellung einer solchen schöpferischen Spannung ist für den Islam fremd und furchteinflössend.

Jahrhunderte fremder Okkupation haben den Araber-Massen ausserdem nur wenig Begriffe von Nation, Kooperation oder bürgerlicher Verantwortung eingeflösst. Die Massen sind ein politischer Faktor, — aber nicht eigentlich politisch aktiv. „Es ist wie im Zirkus. Das Volk ist das Publikum und die Regierung die Darsteller. Das Publikum drückt Beifall oder Unmut aus, und die Darsteller reagieren auf Applaus oder Pfeifen. Doch keiner glaubt, dass das Publikum ein Mitbestimmungsrecht in bezug auf das Programm hat." Die Araber sind loyal nur gegenüber ihrer Familie oder ihrem Stamm.

Die lange Isolierung hat ihre manuellen, mechanischen Talente verkümmern lassen. — Handarbeit wird immer noch von oben herab betrachtet. Jeder Araber mit Selbstachtung hat irgendeinen Unterling, der sein Kamel betreut, und arabische Mechaniker fühlen sich erniedrigt, wenn sie ihre Maschinen instand halten sollen. Die Aegypter haben allerdings den Suezkanal sehr gut geführt, und die Libanesen haben eine hoch mechanisierte Landwirtschaft entwickelt. Aber das sind die Ausnahmen. Im Grunde sehnt sich der Araber nach wesentlicher Technologie, aber er versteht nicht das Ethos des Westens, wodurch diese Technologie möglich wird.

Die Tragödie der Araber ist es, dass ihr Gefühl der Erniedrigung angesichts ihres zivilisatorischen Nachhinkens in Hass auf das dynamische Israel und alle seine „westlichen" Attribute projiziert wurde. Bei den Arabern hat die Selbstverachtung nicht als Ansporn für den Fortschritt gedient, wie es manchmal der Fall sein kann. Vielmehr führte sie zur Selbstzerstörung. Heute vergisst man oft, dass Nassers Revolution von 1952 als eines der meistversprechenden Ereignisse der arabischen Welt begann. Eine säkuläre Regierung ohne islamische Hindernisse entfernte blossfüssige arme Teufel von ihren Schlafplätzen auf den Strassen Kairos und brachte sie in moderne Wohnblocks. Hier war ein Führer, der den Koran mit dem „arabischen Sozialismus" versöhnen wollte. Er emanzipierte die Frauen, begann Geburtskontrolle, plante den Assuan-Damm, erzeugte Nuklear - Energie usw. Doch auch Nasser konnte der Verführung nicht widerstehen, sich von dem mühevollen, langsamen Wachstum abzuwenden, zu einem leichteren Weg: den Hunger des Volkes mit Visionen der Rache gegen Israel zu füttern. Russland wählte den Weg, diese Phantasie zu bewaffnen. Nasser bluffte und prahlte sich in den Krieg und die Niederlage, und verpfändete sein Land dem sowjetischen Machtkampf gegen den Westen.

Im Innersten mögen die arabischen Massen Israel gegenüber gleichgültig sein. Aber sie sind von der Propaganda so hypnotisiert, dass sie es nicht mehr merken. — Die Umkehr kann erst kommen, wenn die Araber sich dem Westen und Israel gegenüber gleich und ebenbürtig fühlen. Sie müssen andere Quellen für ihren Stolz finden als den Heiligen Krieg. Und dieser Tag ist noch sehr fern.

Berater Johnsons in Israel

Jerusalem. — Eugene Black, Ratgeber des USA-Präsidenten Johnson, besuchte aus Amman kommend kürzlich Israel. Der Expräsident der Weltbank äusserte, er sei auf dieser Informationsreise mit keiner Sondermission betraut worden, obwohl er zugab, dass er sich nicht notwendigerweise auf ökonomische Probleme beschränken wolle.

In Jericho besuchte Black ein Schulungslager für junge Araber, das von einem der gemässigten arabischen Führer geleitet wird. Er traf mit dem Gouverneur der Israel-Bank, David Horowitz zusammen und wurde von Aussenminister Eban, Verteidigungs-Minister Mosche Dajan, Generalstabschef Bar Lew und Premierminister Eshkol empfangen. (ITA)

Von der arabischen „Einheit"

New York. — Eine Organisation, die sich „Vereinigung der freien Araber" nennt und angibt, dass ihre Mitglieder solange geheim bleiben müssen, „wie die Freiheit des Wortes und des politischen Zusammenschlusses von den jetzigen arabischen Regierungen verboten ist", hat einen wütenden Angriff gegen die Militärregime in der arabischen Welt gerichtet. Hierin werden die arabischen „Militaristen" angeklagt die Zukunft des arabischen Volkes „zu einem Preis von täglich 4 Millionen Dollar zu verkaufen, den die Araber bezahlen müssen, um ihre Führer an der Macht zu erhalten". Diese Summe und die 10 Milliarden Dollar, welche in vergangenen Jahren „für Militärbudgets verausgabt wurden, sind der Grund, aus dem die Araber auf den Gebieten der wissenschaftlicher Forschung industriellen Entwicklung, Erziehung und Sozialfürsorge heillos zurückgeblieben sind".

Die Anklagen sind in einer Broschüre enthalten, die sehr gut gedruckt und illustriert ist und den Titel „Das Grünbuch unserer verlorenen Zukunft" hat. Ein Exemplar gelangte mit Luftpost aus Paris an die Adresse der Jüdischen Telegrafen-Agentur. Die Sendung trug keinen Absender. Das Buch ist in ausgezeichnetem Englisch verfasst. (ITA)

An unsere Leser

Mit Rücksicht auf die allgemeinen Feiertage kann die nächste Ausgabe der „Jüdischen Wochenschau erst am

Freitag, den 8. März,

erscheinen. Wir bitten unsere Leser, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Ein merkwürdiger Fall

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Seit längerer Zeit wird in Wuppertal ein Prozess gegen einige frühere Polizeibeamte durchgeführt, die mindestens achthundert Juden am 27. Juni 1941 in die Hauptsynagoge in Bialystok getrieben haben sollen, um sie dort bei lebendigem Leibe zu verbrennen, was auch geschah. An diesem furchtbaren Verbrechen waren zahlreiche Polizeibeamte eines ehemaligen Polizeibataillons beteiligt. Einige von ihnen stehen vor ihren Richtern. Einer der Zeugen dieses Prozesses war der in der Stadt Neuss amtierende Polizeihauptmeister Georg Schwarz, 56 Jahre alt, der im Gerichtssaal unter dem Verdacht festgenommen worden war, der Beihilfe und der Anstiftung zum Mord schuldig zu sein. Am Tage nach der Verhaftung hat der Wuppertaler Untersuchungsrichter den Polizeihauptmeister freigelassen, da bei ihm kein Fluchtverdacht bestehe. Daraufhin fuhr der unter Mordverdacht stehende Polizeihauptmeister Schwarz nach Neuss zurück, um dort als freier Mann seinen Polizeidienst wieder aufzunehmen. Das wäre wahrscheinlich auch jetzt noch der Fall, wenn sich nicht der Ankläger im Wuppertaler Bialystok-Prozess hierüber empört hätte, der dann einen Haftbefehl gegen Schwarz durchsetzte. Hiervon wurde das Polizeipräsidium in Neuss in Kenntnis gesetzt, das nunmehr die Verhaftung seines Polizeihauptmeisters hätte vornehmen müssen, so meint man...

Als man sich einige Tage nach diesem Gespräch danach erkundigte, was mit der Verhaftung des Schwarz sei, erklärte der Regierungsamtmann Bruch, Leiter der Verwaltung im Neusser Polizeipräsidium, Neuss sei eine kleine Behörde mit nur 160 Mann, die alle wie jeder andere Mensch in Neuss den besagten Polizeihauptmeister Schwarz kenne und deswegen... befangen sei. Es käme schliesslich selten vor, dass ein Kollege verhaftet werden solle. Man habe eine andere Dienststelle gebeten, Schwarz festzusetzen. Diese Haltung des Bruch ist aber noch garnichts im Vergleich mit der des Polizeipräsidenten Dr. Knecht, der sich auf eine andere Entscheidung eines früheren Gerichts berief, als ob er dazu da sei, Haftbefehle auf ihre materielle Gültigkeit zu untersuchen. Im übrigen habe, immer nach Knecht, der Polizeihauptmeister ausgezeichnete Dienste in Neuss geleistet, in Neuss, sagte er, natürlich sprach er nicht von Bialystok.

Aber das war noch nicht alles, was Knecht zu sagen hatte. Schwarz konnte auch nicht verhaftet werden weil die Polizei in Neuss nur über sechs Zellen verfügt, die voll waren. Für Schwarz war kein Platz. Es wurde nicht gesagt, ob die anderen Uebeltäter, die zu Neuss einsassen, auch sämtlich im Mordverdacht standen?

Nach erneuten Bemühungen ist dann Schwarz tatsächlich festgesetzt worden. Ein weiterer Skandal hat sich vielen früheren hinzugesellt. Diese Haltung der zuständigen Justizbehörden muss bedenklich stimmmen. Dass aber schwere NS-Mörder noch weiter amtieren und dazu noch in den Reihen der Polizei, das muss besondere Aufmerksamkeit auch dann erregen, wenn es keine Neuigkeit ist. —

Neue Briefmarke

Jerusalem. — Für den nächsten Zionistenkongress kündigte das israelische Postministerium die Herausgabe einer Briefmarke mit dem Bild von Mosche Sharett an.

Reise in die USA

Jerusalem. — General Jariw Aharon, Chef der Spionageabwehr - Abteilung der Israel - Armee, wird binnen kurzem nach Nordamerika reisen, um als Redner für den United Jewish Appeal (Einheitskampagne) und die Israel-Bonds - Aktion zu werben. Er wird in Vertretung von Verteidigungs - Minister Mosche Dajan erscheinen, der seinen Besuch in der vergangenen Woche wegen der Kämpfe am Jordan absagte. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 947 226